

Delphine Debons
Yves Fournier

JEDEM SEINE GESCHICHTE

200 Jahre
Walliser Geschichte



Delphine Debons
Yves Fournier

JEDEM SEINE GESCHICHTE

200 Jahre
Walliser Geschichte



Einführung

Das Wallis: eine ganz besondere Geschichte

1815 - 2015: 200 Jahre Geschichte oder wohl doch eher 200 Jahre Geschichten!

Seit dem Wiener Kongress, als unser Kanton Teil der noch jungen Eidgenossenschaft wurde, hat das Wallis verschiedene Abschnitte der Zeitgeschichte durchlebt. Vor und nach 1815 hat es im Wallis mehr „Geschichten“ gegeben als anderswo, was die eigensinnige Entwicklung unserer Region im 19. wie auch im 20. Jahrhundert eindrücklich belegt.

Und genau diese besondere und faszinierende Geschichte bringen Ihnen die Autoren des Buches, das Sie hier in den Händen halten, mit kurzen Texten, zahlreichen Illustrationen und Abbildungen von Originaldokumenten näher. Dadurch bringen sie Farbe in unsere Vergangenheit und machen uns bewusst, dass unsere Gesellschaft nur aufgrund vieler Rückschläge, Konflikte, Zweifel und grosser Schwierigkeiten zu dem geworden ist, was sie heute ist.

Gedacht ist das Buch für Schulen, mit dem Ziel, das Interesse der Walliser Jugend für die eigenen Wurzeln zu wecken. In einer Zeit allgemeiner Orientierungslosigkeit ist es die Pflicht der Schule, den Schülerinnen und Schülern Anhaltspunkte zu bieten. Kenntnisse zur eigenen Geschichte, zur sie umgebenden

Geografie und den eigenen Werten sind solide Grundlagen, die es den Kindern ermöglichen, die weite Welt zu entdecken, ohne sich darin zu verlieren. Diese Kenntnisse sind Leuchtfener, die ihnen ihr ganzes Leben den Weg weisen werden.

Das Wallis hat den Sprung in die Moderne auf eigene, auf Walliser Art geschafft, wenn auch viel später als andere Kantone. Die Spuren, die diese Geschichte hinterlassen hat, sind der Schlüssel zu unseren Bräuchen und Sitten, zu unserem Charakter als Walliser. Einige Narben sind noch immer sichtbar, eine Spur von Bitterkeit wird möglicherweise bleiben, aber über die sprachlichen, politischen und sozialen Grenzen hinaus verbinden uns die unerschütterliche Solidarität der Bergler, ein unheimlich starkes Gemeinschaftsgefühl und der begründete Stolz, ein unwirtliches Land in ein kleines Paradies verwandelt zu haben. Ich richte denn auch meine herzlichen Glückwünsche an Delphine Debons und Yves Fournier, die uns mit ihrem Werk all jene Ereignisse hautnah miterleben lassen, welche das Wallis in den vergangenen zwei Jahrhunderten so stark geprägt haben.

Oskar Freysinger
Staatsrat

Vorwort

„Die Geschichte und die Geschichtsschreibung sind Töchter der vergehenden Zeit.“

„Die Geschichte und die Geschichtsschreibung sind Töchter der vergehenden Zeit.“ Dieses Motto passt ausgezeichnet zu diesem Werk über die vergangenen zwei Jahrhunderte des Kantons Wallis. Es ist das Ziel und die Funktion jeder historischen Arbeit, den Einfluss der Veränderungen zu ermes- sen, den diese auf das Leben der Männer und Frauen einer bestimmten Gesellschaft hatten.

Die Autoren haben dies gut begriffen und deshalb ge- schickt ein chronologisch-thematisches Vorgehen gewählt, indem sie die kantonalen Ereignisse unter verschiedenen Blickwinkeln und in ihrem Verhältnis zur Eidgenossenschaft betrachten.

Manche mögen sich fragen, wozu es gut sein soll, die Walliser Vergangenheit erneut darzustellen. Die Vergangenheit ist vorbei, man kann sie leider oder zum Glück nicht wie- der aufleben lassen. Es bleibt uns nur, das Erbe anzuneh- men. Das stimmt. Man kann aber auch seinen Blick auf die Vergangenheit ändern, besondere Aspekte hervorheben, die den Erfahrungen der Gegenwart und den Erwartungen der Zukunft gerecht werden.

Die schwierigen geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die die Walliser Gesellschaft vor und wäh- rend diesen zwei Jahrhunderten prägten, beeinflussen die gegenwärtige Kultur des Kantons stark. Die Vorstellungen über die Vergangenheit, die sich die aufeinander folgenden Generationen machten, hatten immer ihren Einfluss auf die Herausforderungen, denen es sich zu stellen galt.

Die Wichtigkeit der Tradition, die nicht bloss Bewegungs- losigkeit bedeutet, und die langsamen oder brüsken Moder- nisierungsschübe sind Teil der Kräfteverhältnisse, welche die Integration in den nationalen Staat charakterisieren, und zeugen von der Zugehörigkeit des Wallis zu einer grösseren Europa- und Weltgeschichte. Das fragile und angespannte Gleichgewicht zwischen diesen beiden Polen gibt der Walliser Geschichte eine besondere und farbige Prägung.

Das Verdienst dieser reich illustrierten Darstellung des histo- rischen Werdeganges besteht darin, die Schüler zu befähigen, die Entwicklung der Geschichte zu begreifen, deren Konstanten zu verstehen und diese von konjunkturellen Erscheinungen zu unterscheiden. Die didaktisch bemerkenswerte Auswahl der Dokumentation regt zum Denken und Vergleichen an, und hat zudem eine wahrlich staatsbürgerliche Dimension.

In unserer globalisierten Zeit, in der man nach einem besse- ren Kitt für das Zusammenleben sucht, ist es höchst ange- bracht, die Vergangenheit und die Vorstellungen über sie mit der heutigen Wirklichkeit des im Wandel begriffenen Wallis in einen Bezug zu setzen. Mit einem distanzierten, aber empathi- schen Blick kann man die Leidenschaften und Abenteuer einer Gesellschaft verstehen, die über eine starke Identität verfügt, und dennoch nicht erstarrt ist, sondern sich den kommenden Herausforderungen stellt, weil sie weiss, woher sie kommt.

Francis Python
*Emeritierter Professor für Geschichte der Gegenwart
 an der Universität Freiburg*

Inhaltsverzeichnis

200 Jahre Walliser Geschichte

Ein paar Schlüssel zum Verständnis // S. 4

Das Wallis vor 1813

1813-1815 // S. 8

Der Beitritt zur Eidgenossenschaft

1815-1848 // S. 12

Auf dem Weg zur Demokratie

1848-1914 // S. 16

Der lange Weg der Modernisierung

Der Erste Weltkrieg // S. 20

und die 1920er Jahre

Wachsende Gefahr // S. 24

und der Zweite Weltkrieg

Nachkriegszeit bis heute // S. 28

Eine Gesellschaft im Wandel

Das Wallis in zehn Themen

LANDWIRTSCHAFT // S. 34

TOURISMUS // S. 36

AUSWANDERUNG // S. 38

EINWANDERUNG // S. 40

DIE ARBEITERFRAGE // S. 42

GESUNDHEIT // S. 44

ERZIEHUNG // S. 46

RELIGION // S. 48

POLITISCHE LANDSCHAFT // S. 50

MEDIENLANDSCHAFT // S. 52

Ein paar Schlüssel zum Verständnis Das Wallis vor 1813



Ausländische Beziehungen

Seit dem 15. Jahrhundert unterhält das Wallis enge Beziehungen mit den eidgenössischen Orten, unter anderem mit Bern, Uri, Schwyz und Unterwalden. Auch mit den europäischen Staaten wird ein politisches und ökonomisches Beziehungsnetz geknüpft. Das Wallis importiert, exportiert, und ist wegen seinen Pässen eine Transit-Gegend. Zudem unterhält es seit dem 16. Jahrhundert regelmässige Beziehungen mit bestimmten Staaten durch den Söldnerdienst, nämlich das Engagement von Walliser Militärpersonen in fremden Armeen. ❶

Im Mittelalter teilen sich der Bischof von Sitten und die Grafen von Savoyen das Walliser Territorium. Der Bischof kontrolliert zuerst die Region von Martigny bis zum Rhonegletscher. Das Haus Savoyen, das den Chablais regiert, versucht mehrmals vergeblich, seine Herrschaft aufs ganze Wallis auszudehnen. Sein Vorstoss sollte 1392 an der Morge bei Conthey gestoppt werden.

Im bischöflichen Wallis entstehen Gemeinden, Territorien, die von adligen Familien regiert werden. Im Lauf des 13. Jahrhunderts werden sie immer einflussreicher. Um ihre Rechte und Besitztümer zu verteidigen, vereinigen sie sich zu regionalen Gemeinschaften: den „Zenden“. Die Zenden, von denen es ab Ende des 14. Jahrhunderts sieben gibt, schliessen sich mit dem Bischof von Sitten zusammen und nehmen aktiv am politischen Leben teil.

Die zivile Macht der Zenden

Die weltliche Macht – Politik, Verwaltung, Justiz – des Fürstbischofs von Sitten wird mehr und mehr eingeschränkt. Seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erweisen sich die Zenden als die wirklichen Inhaber der zivilen Macht. Der Bischof muss definitiv auf seine Souveränität verzichten, auch wenn er einige Ehrenrechte behält. 1613 wird das Wallis zur Republik der sieben Zenden. ❷

1475 drängen die Zenden und der Bischof, die mit Bern verbündet sind, die savoyischen Truppen bis nach Saint-Maurice zurück. Während des 16. Jahrhunderts gewinnen sie zusätzliche Territorien Richtung Genfersee: Die Grenze wird an der Morge bei Saint-Gingolph gezogen. Das Unterwallis hat zu dieser Zeit den Status eines Untertanen. Im 18. Jahrhundert werden immer mehr Stimmen laut, die ihre Unzufriedenheit mit dieser Situation kundtun. Doch erst 1798 werden sie ihre eigene Revolution machen und ihre Unabhängigkeit ausrufen.



Navigieren
Sie auf der
Karte des
Wallis von
1768.

Diese Karte von 1768 zeigt anschaulich die Trennungslinie an der Morge bei Conthey zwischen den oberen und den unteren Zenden. Die Ausdrücke „oben“ und „unten“ in den Texten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezeichnen im Vergleich zu heute andere Räume. ③

Die Alpen stehen im Zentrum der Vorbereitungen Frankreichs für die Eroberung Italiens. Napoleon fällt 1798 im Wallis ein, um sich die Pässe zu sichern, besonders den Simplon, aber auch den Grossen Sankt Bernhard. ④
Auguste Blanchard, *Napoleon auf dem Simplonpass*, undatiert [Ende 18., Anfang 19. Jahrhundert]



Das französische Wallis

Seit 1792 befindet sich das revolutionäre Frankreich im Krieg mit Österreich – dann mit Preussen – das auf den Positionen des **Ancien Régimes** beharrt. 1797 marschiert Napoleon Bonaparte von Erfolg zu Erfolg: Er erobert Norditalien und besiegt so die Österreicher, denen er einen Friedensvertrag aufzwingt. 1798 wird die Schweiz als Folge der französischen Militärintervention zur Helvetischen Republik, das Wallis wird dazugeschlagen. Letzteres ist von Napoleon sehr begehrt, vor allem wegen dem Simplon-Pass und dem Grossen Sankt Bernhard, die strategische Passagen nach Italien sind. Ab 1801 ist das Wallis von Frankreich besetzt; im Folgejahr wird es von der Helvetischen Republik abgetrennt, worauf es bis 1810 eine unabhängige Republik wird, und unter dem Namen Departement du Simphon in das französische Kaiserreich integriert wird.

Januar-April 1798

Walliser Republik nach der Unabhängigkeit des Unterwallis

April 1798

Kanton der Helvetischen Republik

November 1798

Französische Besetzung

August 1802

Unabhängige Republik

1810

Departement du Simphon des französischen Kaiserreichs

1813

Einmarsch der Alliierten gegen Napoleon ins Wallis

Die verschiedenen
Régime dieser Zeit ⑤



Napoleon trampelt auf der Walliser Karte herum, einem strategischen Gebiet, das ihm Zugang zu Mailand gewährt. Indem er die Helvetische Republik gründet, neutralisiert er Aristokraten und Revolutionsanhänger, und sichert sich so die Herrschaft. Diese Karikatur mit dem Titel „Die politische Schaukel“ wurde 1802 vom Schweizer Künstler David Hess in London publiziert. ⑥

1813-1815

Der Beitritt zur Eidgenossenschaft

Rette sich, wer kann!

Am 26. Dezember 1813, um drei Uhr am Morgen, flieht der Präfekt des Departments du Simplon, Claude-Philibert Barthelot de Rambuteau, über die Forclaz-Strasse und den Balme-Pass ins Chamonix-Tal. ❶



Nicht ganz so schlau!

Oberst von Simbschen, der im Wallis stationiert ist, erhielt einen Brief, der vom 2. Mai 1814 datiert war und ihm mitteilte, welches Los die alliierten Minister dem Wallis beschieden. Erst eine Woche später, und schon in Italien, bemerkt er, dass er den Brief im Gepäck mitgenommen und vergessen hat, ihn weiterzuleiten. Mit der damaligen Post ist der Brief erst am 25. Mai im Wallis zurück. ❷



Das sei gesagt!

„Wie soll ich weiterhin zu Gunsten eines Volkes handeln, das so wenig zum Glück seiner Freiheit beitragen will?“, erklärt der enttäuschte **Oberst Joseph-Franz von Simbschen**, der die Verbindung der alliierten Mächte zum Wallis sicherstellt. ❸

Im Oktober 1813 gewinnen die alliierten Mächte die Schlacht von Leipzig gegen das Napoleonische Reich. Am 28. Dezember dringen sie ins Wallis ein, das unter dem Namen Departement du Simplon Teil des Reichs war. Das Territorium gelangt unter die Kontrolle der österreichischen Armee und wird am 30. Mai 1814, nach dem Unterschreiben des Friedensvertrags von Paris, welcher das Ende des französischen Reichs bedeutet, wieder offiziell unabhängig.

Das Schicksal der Walliser befindet sich in den Händen von fremden Mächten... und sie selbst sind unfähig zur Solidarität. Interne Konflikte brechen auf. Das Oberwallis hofft, seine Unabhängigkeit und Macht übers ganze Territorium wiederzugewinnen. Das **Ancien Régime** passte ihm ausgezeichnet! Mit Grund: Die Oberen **Zenden** waren damals frei und beherrschten die unteren, welche bis 1798 als Untertanen betrachtet wurden.

Aber das Unterwallis ist damit nicht einverstanden. Es will die Errungenschaften, die es durch die Französische Revolution und das Napoleonische Regime erhalten hat, nicht verlieren. Seine Freiheit ist wertvoll! Und diese beginnt mit der politischen Gleichstellung mit dem Oberwallis. Die ländlichen Gemeinden des Zentralwallis nehmen ebenfalls diese Position ein und stellen sich den Städten Sitten und Siders entgegen.

Die Alliierten ?

Zu den alliierten Mächten, die man auch Koalitionsmächte nennt, gehören Österreich, England, Schweden und Russland. Sie haben sich vereinigt, um die Expansion des napoleonischen Reichs zu stoppen.



Die Alliierten verlassen das Wallis am 11. Mai 1814 und überlassen der provisorischen Regierung die Verwaltung des Territoriums. Bevor sie gehen, bestimmen sie, weil das Ober- und das Unterwallis sich nicht einigen können, dass das Wallis der Eidgenossenschaft beitreten soll. Der eidgenössische Landtag akzeptiert das Walliser Beitritts-gesuch unter der Bedingung, dass sich der zukünftige Kanton eine Verfassung gibt, die sowohl von den Alliierten als auch vom Bund gutgeheissen wird. Doch die beiden Teile des Kantons können sich nicht einigen. Es herrscht Anarchie, und zwei Mal, im Dezember 1814 und im Februar 1815, droht der untere Teil mit der Sezession, indem er eine eigene Regierung einsetzt. Der Konflikt scheint unlösbar.

Ein äusseres Ereignis wird die Walliser schliesslich dazu zwingen, sich zu verständigen. Im März 1815 versucht Napoleon Bonaparte, in Frankreich wieder die Macht zu ergreifen. Sowohl das Ober- wie das Unterwallis fürchten nichts mehr, als wieder Frankreich angeschlossen zu werden. Diese Situation drängt sie zum Kompromiss, denn sie wollen den Beitritt zum Bund nicht gefährden. Am 12. Mai 1815 wird die Walliser Verfassung angenommen. Die offizielle Beitritts-urkunde kann am 4. August 1815 unterschrieben werden.



Und was geschieht währenddessen in der Schweiz?

Es ist ein bisschen wie im Wallis. Die 19 Kantone, die damals die Schweiz bilden, können sich nicht auf eine neue Organisationsweise einigen. Die Alliierten schlagen ihnen vor, sich zu versammeln, um einen neuen Pakt zu unterschreiben. Nicht weniger als eineinhalb Jahre Diskussion und Auseinandersetzungen sind nötig, um zum Ziel zu gelangen. Es sind Gerüchte über die Gründung eines Helvetischen Königreichs, das von einem deutschen Prinz verwaltet würde, oder dasjenige über die Auflösung der Eidgenossenschaft, welche den Kantonen Angst machen. Am 12. September 1814 wird ein neuer Pakt unterzeichnet, und der Beitritt dreier neuer Kantone wird akzeptiert: Wallis, Neuenburg und Genf. Doch offiziell wird das alles erst ein Jahr später! ⑥

„Nichts von dem, was die alliierten Könige zum Wohl der Schweiz und eurem eigenen beschlossen haben, muss euch zweifelhaft erscheinen. [...] Heute, nachdem das letzte Projekt des neuen eidgenössischen Vertrags endlich in Kraft gesetzt worden ist, wird das Wallis in Kürze dazu aufgerufen werden, sich mit den Eidgenossen definitiv über die Umstände und Formen seiner Aufnahme zu verständigen. Dazu braucht es die Verabschiedung eurer neuen Verfassung [...]. Sollten Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Verhältnisses der Zenden des Ober- und des Unterwallis weiterbestehen [...], was wir nicht hoffen, so wollen wir euch die Hand reichen und unsere guten Dienste anbieten, die bereits von anderen Kantonen als recht und heilige Pflicht anerkannt wurden.“

Brief der Minister der drei alliierten Mächte an die provisorische Regierung des Wallis, Zürich, 12. September 1814. ④

Die Alliierten beschliessen die Bildung von 13 Zenden – 5 obere, 5 untere und 3 mittlere. Das ist ein Kompromiss zwischen den Forderungen des Ober- und denjenigen des Unterwallis. Die 13 Sterne des Walliser Wappens stellen diese neue Territorialverteilung dar. ⑥



Vereinigungs. Akte

In der Ausführung der Besatzungs-
folgenrechtskraft barockt in dem 12. in
Frankenmont 1814. besetzt San hat in der
Togaform der Republik Wallis einzü-
trelligen, und selbst als Canton in
der Besatzung. Eintragszettel, und
für notwendig angesetzt: dass alle
Vereinigung nicht länger ungenügend,
sollte für beide Teile gleich, vorstel-
lung sind gemacht ist, der fast fast-
finden gegenständig bescheiden
Frankenmonts. Vorstellern, die
eine völlige Gemeinschaft der Eintrags-
und Interessen immer mehr zu befestigen.

Es haben die beidseitigen Bevoll-
mächtigten, nämlich:

Im Namen der Ausführung der
Besatzungsfolgenrechtskraft der
Gesetzgebenden Gewalt:

Friedrich von Müllmann, Bevollmächtigter
der Stadt und Republik Bern, und
Gesandter dieses Bundes auf der ge-
meiniglichem Besatzung, und

Albin von Müllmann, Bevollmächtigter
der Stadt und Republik Luzern,
und Gesandter dieses Bundes auf der ge-
meiniglichem Besatzung.

und im Namen der Republik
Wallis, die Gesetzgebenden Gewalt:

Baron Eustachy von Hockalper
geborener Linder, Hingemann und
Michael Dufour geborener Bruns,
Rath und wirklicher Groß. Richter
beim obersten Gericht.

Langenigen Vereinigungs. Akte

Acte de réunion.

La Diète de la confédération
Suisse, ayant déjà le 12. Septembre
1814. résolu d'acquiescer à la
demande de la République du
Valais d'être reçue, comme Canton
dans la confédération, et jugeant
convenable de ne pas différer plus
long temps cette réunion définitive,
avantageuse aux deux parties, et
faite pour renforcer par une
entière communauté de destinées
et d'intérêts les sentiments
d'affection qui les unissent
depuis des Siècles;

Les fondés de pouvoirs respec-
tifs, savoir

Au nom de la Diète de la confé-
dération Suisse, Messieurs:

Friedrich de Müllmann, avoyer
de la ville et République de
Berne, et Député de cet Etat à la
Diète Suisse - et

Vincent de Rüttimann, avoyer
de la Ville et République de
Lucerne, et Député de cet Etat
à la Diète Suisse;

et au nom de la République
du Valais, Messieurs:

le Baron Gaspard Eugène de
Hockalper ancien Grand-Baillif
et Michel Dufour ancien Conseiller
d'Etat, grand Juge actuel au
Tribunal suprême.

ont conclu et signé l'acte

unvollständig
desen Folgerung, folgt

Art. 1.

In der Republik Wa-
lanton in der Besatzung
notwendig ungenügend
sich dem und dem fast
und ist der 20. Punkt.

Art. 2.

Der Canton Wallis
Besatzungen der Bundes-
bez. und ist der fast
und der Bundes der
Besatzung folgen.

Art. 3.

Es stellt sein contingent
notwendig Armee, in der
überigen Bundes ungenü-
gend von gewag. Al-
hundert Tausen der ge-
wöhnlich, und sollten
auf eine nicht fast
des contingent zwölf
unfähig Mann beitragen.

Art. 4.

In der Besatzung der bes-
action missen Luga der
Wolter und der vielfach
Luggerum der 1798
sollten betreffen fast
Besatzungen folgen.

Entdecken Sie
mehr auf der
Beitrittsurkunde
des Wallis zur
Eidgenossen-
schaft

der Union dont la teneur suit :

Art. 1.

La République du Valais est reçue dans la confédération suisse en qualité de canton. Elle prend rang après le canton de Vaud et est le vingtième des Etats de la Suisse.

Art. 2.

Le canton de Valais accède à toutes les dispositions du pacte fédéral qu'il sera appelé à jurer à l'instar des autres Etats de la Suisse.

Art. 3.

Il fournit à l'armée fédérale son contingent dans la proportion adoptée pour tous les cantons à raison de deux hommes sur cent âmes de population, ce qui fait, sur soixante quatre mille âmes un contingent de mille deux cent quatre vingt hommes.

Art. 4.

La confédération suisse ayant égard à la situation économique peu aisée du Peuple du Valais et aux maux qui ont pesé sur lui en 1798 et des lors, consent à régler son contingent

sur son contingent en argent à un taux moyen entre ceux des cantons de la première et de la seconde classe, et à le fixer à neuf mille six cent francs de Suisse. Par cette disposition et par celle de l'article précédent, il n'est toutefois pas préjugé à la révision des contingents réservée par l'article 3 du pacte fédéral.

Art. 5.

Par la ratification du présent traité, la réunion sera achevée et définitivement arrêtée à perpétuité.

Ainsi fait et signé à Zurich le 4. Août de l'an mille huit cent et quinze 1815.

Art. 5.

Ainsi fait et signé à Zurich le 4. Août de l'an mille huit cent et quinze 1815.

Ainsi fait et signé à Zurich le 4. Août de l'an mille huit cent et quinze 1815.



Niklaus Friedhof von Mülinen
Geschäftsführer des Pacts und
Republik Bern.



Caspar Frey von Kappelen
Geschäftsführer des Pacts und
Republik Bern.



Werny von Rüschmann
Geschäftsführer des Pacts und
Republik Bern.



Michel Dufour
Député du Valais

1815-1848

Auf dem Weg zur Demokratie

Der Sturz Napoleons beendet den Siegesmarsch der revolutionären Ideen, in der Schweiz wie in Europa. Überall beobachtet man eine Rückkehr zu den Ideen des **Ancien Régime**. Man nennt diese Phase „Restauration“.

Die Walliser Verfassung von 1815 macht keine Ausnahme. Sie begrenzt die individuellen Freiheiten und privilegiert einen Teil der Bevölkerung: Im oligarchischen System, das etabliert wird, können nur die grossen aristokratischen Familien, die sehr an ihren Privilegien, an der Tradition und der Religion hängen, öffentliche Ämter übernehmen. Diese „Konservativen“ geniessen die Unterstützung der Kirche. Und diese redet bei den politischen Entscheiden mit: So verfügt der Bischof am **Landtag** über vier Stimmen, wie jede der 13 **Zenden**.

Die Kantonsgewalt ist noch sehr begrenzt. Die Entscheide werden vor allem in den **Zenden** und Gemeinden gefällt. Diese lieben ihre Unabhängigkeit und sind nicht immer geneigt, die kantonalen Gesetze umzusetzen.



Ein Schweizer Kanton?

Der Bundespakt von 1815 macht aus der Schweiz keine wirkliche Nation. Es handelt sich eher um eine Allianz. Die Kantone, die souverän bleiben, erklären sich bereit, einander gegenseitig zu helfen, um ihre Sicherheit zu gewährleisten. Zum Beispiel kann die Eidgenossenschaft sich nicht in kantonale Belange einmischen, ohne dass der betreffende Kanton es verlangt. Sie hat also nicht viel Macht. Der Pakt ist ganz im Sinn der „Restauration“. Die Prinzipien der Gleichheit und Freiheit sind eingeschränkt und die Religion nimmt wieder ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft ein. ①



Walliser Infanteriesoldaten auf ihrem Posten bei Sitten, zwischen 1819 und 1827. ②



Es gibt nur sie

In Brig wird die Aristokratie durch die grosse Familie der von Stockalper de la Tour, den Nachfahren von Gaspard, dem grossen Politiker und Unternehmer des 17. Jahrhunderts, vertreten. Die vier Männer der Familie besetzen zu dieser Zeit zwei Drittel aller politischen Ämter der Zenden. Auch anderswo haben eine oder zwei Familien und ihre Verbündeten gleichsam ein Monopol über das öffentliche Leben. ③

In diesem System hat das Oberwallis immer noch mehr Gewicht als das Unterwallis. Dieses muss also den Kampf fortführen: Es verlangt für den **Landtag** eine Vertretung, die proportional zur Bevölkerungszahl der **Zenden** ist, und eine grössere Gleichheit zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen. Persönlichkeiten, die zur Elite der Unterwalliser **Zenden** gehören, verteidigen diese Haltung. Ab 1820 sind diese „Liberalen“ in Monthey und Martigny an der Macht.

1826 will der **Landtag** die **Oligarchie** und die Herrschaft der **Zenden** des Oberwallis noch verstärken. Dies ist für die Unterwalliser zu viel! Es kommt zu Unruhen, die sich 1831 ausweiten. Sie haben politische, aber auch wirtschaftliche Gründe. Seit Ende des 18. Jahrhunderts ist der Kanton in Schwierigkeiten. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt von einer Subsistenzlandwirtschaft, es gibt aber auch eine Klasse von kleinen Händlern und Handwerkern. Doch die herrschenden Gesetze lassen ihnen nur wenige Entwicklungsmöglichkeiten.

Zwischen 1833 und 1840 verstärkt sich das Malaise. Das Unter- und das Oberwallis können sich nicht über das politische System einigen, das sie sich für das Wallis wünschen, und auch nicht über die Macht, die sie dem Bund zugestehen wollen. 1833 setzt sich das Unterwallis dafür ein, dass aus der Schweiz eine Nation wird, die die Freiheiten garantiert und die Rechte eines jeden schützt; das Oberwallis droht hingegen mit dem Austritt, wenn der Bund zu viel Macht erhalten sollte.



Nach ihrer Niederlage von 1840 revoltieren die Oberwalliser Truppen gegen ihre Vorgesetzten. Auf der Suche nach einem von ihnen, Louis de Courten, dringen die Soldaten in sein Haus in Siders ein. Sie finden nur seinen Bruder Pierre. Obwohl er nicht in den Konflikt verwickelt war, wird er ermordet. ⑥

Es kommt von anderswo her

1830 kommt es in Frankreich zur „Juli-Revolution“: Das Volk erhebt sich gegen die Restauration. Die revolutionären Ideen gelangen bis in die Schweiz. In wenigen Monaten stürzen zwölf Kantone die Restauratoren, um die Macht den Liberalen zu geben. Dies nennt man die „Regeneration“. ④

Nicht sehr gerecht?

Im System von 1815 verfügt das Unterwallis über

35% der Stimmen im **Landtag**,
während **55%** der Walliser Bevölkerung im Unterwallis wohnen.

Wenn es aber um die Militärausgaben geht, gehen die Berechnungen von der Anzahl Bewohner pro Zenden aus!

Das Unterwallis ist einmal mehr benachteiligt, weil es mehr bezahlen muss. ⑤

Schlägerei in Martigny!

Am 11. April 1833 wollen sich die Abgeordneten des Unterwallis in Martigny versammeln, um über die Änderung des Bundespakts zu diskutieren. Zahlreiche Gegner aus den Dörfern des heutigen Martigny-Combe warten auf sie, mit Stöcken, Säbeln und Landwirtschaftsgeräten bewaffnet. Der Angriff ist brutal. Dieses Ereignis wird als „Schlägerei von Martigny“ in die Geschichte eingehen. ⑦

Nach und nach beginnt sich die Idee einer egalitäreren Demokratie durchzusetzen, sogar unter den Konservativen: 1839 akzeptiert der **Landtag** die proportionale Vertretung. Doch die Abstimmung wird von den Abgeordneten des Oberwallis in Frage gestellt. Diese Krise wächst sich zu einem Bürgerkrieg aus. Das Oberwallis wird besiegt, insbesondere bei den Kämpfen in Evolène und bei Bramois, und muss im April 1840 die liberale Regierung anerkennen.

Das Land bleibt nicht lange einig! Die Konservativen opponieren gegen die Regierung, während einige Liberale sie für zu moderat halten. Letztere, die man schon bald die „Radikalen“ (heute Freisinnigen) nennen wird, wollen einen grundlegenden Wandel des politischen Regimes: direkte Demokratie, Erweiterung der Volksrechte, klare Trennung von Kirche und Staat.

Schon 1834 gewinnen die Konservativen wieder die Oberhand. Sogar die Zenden von Entremont und Saint-Maurice stimmen für sie! Das ruft den Zorn der Freisinnigen hervor, die das Komitee von Martigny gründen, um die liberale Sache zu verteidigen. Beide Lager marschieren nach Sitten, die Waffen in der Hand.

Ach so?

1841 beschliesst die freisinnige Regierung des Kantons Aargau, acht Klöster zu schliessen. Indem sie dies tut, missachtet sie den Bundespakt, der in Artikel 12 die religiösen Orden schützt. Diese Angelegenheit wird die Schweiz, und das Wallis, entzweien. Je mehr die Freisinnigen den starken Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft bekämpfen, desto mehr verteidigen ihn die Konservativen.¹⁰

Geknebelt!

Als die Konservativen an die Macht zurückkehren, werden die Liberalen und die Freisinnigen ausgeschlossen, geknebelt, manchmal sogar verfolgt. Sondergerichte beurteilen politische Delikte und die Meinungsfreiheit wird eingeschränkt.¹¹

Der Kampf am Trient nach einer Gravur von 1855.¹²

„Die Menschen aller Zenden sollen ihren Mitbürgern die Hand zur Versöhnung reichen und in ihnen nur noch Freunde und Brüder sehen, indem sie verhängnisvolle Behinderungen, die aus Irrtum und schuldhaften Einflüsterungen entstanden sind, vergessen. Merken wir uns ab jetzt den 13. April 1840. Dieser Tag ist der Beginn einer neuen Ära gegenseitigen Vertrauens, von Wertschätzung, guten Wünschen und gemeinsamer Arbeit.“

Auszug aus der Verlautbarung des Staatsrats vom 13. April 1840⁸

Betrug!

1839 werden anlässlich der Abstimmung über die neue Kantonsverfassung 10 385 Nein und 0 Ja gezählt... Diese Zahl ist höher als die Zahl der Stimmberechtigten! Der eidgenössische Landtag annulliert die Abstimmung.⁹



Sonderbundskrieg – Schweiz 1847 ¹³

- Kantone, die die Bundesregierung unterstützen
- Sonderbund
- Neutrale Kantone



Die Konservativen drängen die Freisinnigen bis zur Trient-Brücke in Vernayaz zurück, wo sie in einen Hinterhalt geraten. Das Unterwallis kapituliert, und es wird über eine neue Verfassung abgestimmt.

Ab 1830 sind in der Schweiz in mehreren Kantonen freisinnige Regierungen an der Macht. Die konservativen Kantone mit ihrer katholischen Tradition fürchten deshalb für ihre Sicherheit. Im Dezember 1845 gründen sie einen Sonderbund, dem das Wallis beitrifft. Zwei Jahre später verlangt der eidgenössische **Landtag** seine Auflösung; der Bund wird als verfassungswidrig eingestuft. Die Weigerung der katholischen Kantone nachzugeben, führt zum Bürgerkrieg. Der Sonderbundskrieg bricht Anfang November aus und ist nach wenigen Wochen entschieden. Das Wallis kapituliert am 29. November 1847, ohne dass die Armeen gekämpft hätten.

Das ist das Ende des **Ancien Régime**. Die Freisinnigen sind an der Macht, in der Schweiz wie im Wallis, und mit der Verfassung von 1848 wird die moderne Schweiz geboren.

Die Liberalen glauben, dass das Volk über die politischen Vorgänge im Kanton informiert sein muss. 1839 gründen sie eine Zeitung, ebenso die Konservativen. Im Wallis ist das die Geburtsstunde der Presse. Bis 1848 werden neun Zeitungen – oftmals nur für kurze Zeit – erscheinen, die unterschiedliche Ausrichtungen haben. Die Angriffe der einen gegen die anderen sind oft heftig. Die aufeinander folgenden Regierungen verurteilen jeweils diese Missbräuche, dabei sind sie selbst manchmal Partei. ¹⁴



1848-1914

Der lange Weg der Modernisierung



Arbeiter der chemischen
Fabrik von Monthey,
1904. ①

Ein Déjà-vu?

Die kantonale Verfassung von 1848 ist das Werk der Freisinnigen. Die Konservativen hatten nichts dazu zu sagen. Sie waren von den Debatten völlig ausgeschlossen. Wären sie einbezogen worden, wären einige Entscheide, die den Einfluss der katholischen Kirche begrenzen, sicher nicht durchgekommen. Man erinnert sich, dass die Konservativen 1839 die Liberalen und Freisinnigen ebenfalls daran gehindert hatten, ihre Meinung zur Verfassung einzubringen. ②

Die Freisinnigen, die im Wallis seit Dezember 1847 an der Macht sind, möchten einen modernen Staat gründen, der mehr Freiheiten und Gleichheit garantiert. Alles muss neu erfunden werden; die Aufgabe ist gigantisch.

Im Januar 1848 führt die neue kantonale Verfassung für die Wahl in den Grossen Rat das **allgemeine Wahlrecht** und die **Volksinitiative** ein. Die Presse-, Handels- und Industriefreiheit werden garantiert, die Macht des Staates wird gegenüber derjenigen der Gemeinden gestärkt. Die Fundamente für eine kantonale Verwaltung werden gelegt.

Die Veränderungen sind jedoch nicht so konsequent wie es den Anschein macht. Die Freisinnigen ruhen sich ein wenig auf ihren Lorbeeren aus. Einmal an der Macht, unterstützen sie vor allem die Leute ihrer Partei. Die Korruption verdirbt die Regierung, die nicht immer die Mittel ihrer Ambitionen hat. Der Kanton ist dem Ruin nahe. Er muss dem Bund nach der Niederlage der katholischen Kantone im Sonderbundskrieg beträchtliche Reparationszahlungen leisten.

Die Walliser Gesellschaft bleibt mehrheitlich bäuerlich und hat einen sehr niedrigen Bildungsstand. Das Steckenpferd der



Die moderne Schweiz

1848 wird auch eine neue eidgenössische Verfassung angenommen. Die Schweiz ist jetzt keine Allianz zwischen souveränen Staaten mehr, sondern ein föderaler Staat, der auf der **repräsentativen Demokratie** beruht: Die **Bundesversammlung** und der **Bundesrat** werden eingesetzt. Aber auch wenn die kantonalen Verfassungen die eidgenössischen Bestimmungen respektieren und ein demokratisches Régime gewähren müssen, sind die Befugnisse des Bundes noch sehr begrenzt. Erst mit der Verfassung von 1874 werden diese ausgedehnt. Die Demokratie wird halbdirekt (legislatives **Referendum**), dann, 1891, direkt (**Initiativrecht**). Das Wallis stimmt gegen beide Verfassungsänderungen, besonders weil sie die Macht der katholischen Kirche begrenzen. ③

Freisinnigen, die Industrie, kommt nicht vom Fleck. Um mehr Mittel für die Modernisierung des Kantons zu haben, möchte die Regierung höhere Steuern erheben. Doch den Bürgern gefällt das nicht und die Freisinnigen verlieren Stimmen.

Ab 1857 kehren die Konservativen in die Regierung zurück. Diese sind neuen Ideen gegenüber ein wenig offener geworden und realisieren einige Projekte, die von den Freisinnigen initiiert worden sind, und ermöglichen so eine erste Modernisierung des Wallis. Leider sind die kantonalen Finanzen immer noch in einem desolaten Zustand. Der Kanton lebt dank Krediten, die er bei der 1856 gegründeten Walliser Kantonalbank aufnimmt. Zu Beginn der 1870er Jahre, als die Bank Konkurs geht, fällt dieses System zusammen. Von 400 000 Franken Schulden im Jahr 1857 steigt die Staatschuld auf 5 Millionen an! Der Regierungsrat, der für dieses Fiasko verantwortlich ist, muss demissionieren.

Das Wallis wird mehrere Jahrzehnte am Konkurs der Kantonalbank leiden. Trotzdem entwickelt es sich wirtschaftlich und sozial... zuerst in kleinen Schritten, auch immer wieder ein paar zurück. Wegen seiner Zugehörigkeit zum Bund ist es dazu verpflichtet, dessen Verfassung und Gesetze einzuhalten.

Ein Betrug?

1870 steht der Walliser Kantonalbank der konservative Staatsrat Alexis Allet vor, der starke Mann der Kantonspolitik. Die Verwaltung der Bank ist waghalsig, sogar betrügerisch. Die meisten Kredite werden auf bloße Unterschrift von Alexis Allet vergeben, ein illegales Vorgehen. Viele Schuldner können nicht zurückzahlen und die Bank kann dem Staat nicht mehr Geld leihen, was zu ihrem Konkurs führt. Die heutige Walliser Kantonalbank wird 1917 gegründet. 5

Wechselschein der Walliser
Kantonalbank mit der
Unterschrift von Alexis Allet,
1856. 6



Der erste Marsch aufs Siegerpodest

Trotz dem Skandal der Kantonalbank bleiben die Konservativen an der Macht. Ihr Einfluss ist damals riesig: Sie repräsentieren ungefähr drei Viertel der Wähler. Ein Teil von ihnen gründet 1970 die christlich-demokratische Partei (CVP). Bis heute bleibt diese die wichtigste politische Macht im Kanton, auch wenn die Machtteilung mit den anderen politischen Parteien seit langem eine Selbstverständlichkeit ist. 8



Auf Wiedersehen, Schweiz

Seit den 1850er Jahren wird in der Schweiz wie im übrigen Europa die Auswanderung zum Massenphänomen. Zwischen 1870 und 1890 kommt es zu einer starken Zunahme, mit einem Höhepunkt an Auswanderungen zwischen 1882 und 1885. Viele verlassen das Wallis, weil ihre Situation prekär ist und sie sie verbessern möchten. Während der ersten Auswanderungswelle sind es oft Bauern, die nicht Fabrikarbeiter werden möchten, um ihre Einkünfte aufzubessern. Sie möchten von der Landwirtschaft leben und hoffen, dies in Amerika tun zu können. 7

*Ankunft einer neuen Lokomotive in
Le Bouveret, 1886. ⑧*



Weltklasse!

Die Standorte der drei grossen Industrieunternehmen, die zur wirtschaftlichen Entwicklung des Wallis beigetragen haben, sind auch heute noch aktiv und gehören zu wichtigen multinationalen Unternehmen: Die Société des Usines de Produits chimiques (Chemiefabrik) von Monthey (1898), die zur Ciba, später zu einem „strategischen Standort“ der Syngenta-Gruppe wurde; die Aluminium- Industrie AG (1908) in Chippis, die 1963 zur Alusuisse wurde und heute nach mehreren Namenswechseln und Restrukturierungen zwischen Novelis und Constellium aufgeteilt ist; die Lonza (1897), zuerst in Gampel, dann in Visp beheimatet, wird eine internationale Gruppe, die in der chemischen und biotechnischen Industrie spezialisiert ist und ihren Firmensitz in Basel hat. 2012 beschäftigt sie weltweit 11 000 Personen. ⑨



*Fabrik von Gampel II, von der Lonza AG erstellt,
1899-1900. ⑬*

Anfangs des 20. Jahrhunderts verändert sich der Kanton nach und nach. Die Wirtschaft diversifiziert sich: Die Landwirtschaft bleibt klar vorrangig, aber die Industrie und der Tourismus – der in den 1860er Jahren rasant an Wichtigkeit gewonnen hat – entwickeln sich. Die Gesellschaft erlebt eine erste Veränderung: Einige Bauern werden Fabrikarbeiter; die Mobilität zwischen der Rhoneebene und den Bergen nimmt zu; die Ausländerzahl steigt an und es kommt zu den ersten Arbeiterstreiks.

Die Industrialisierung und die Arbeiterschaft machen den Walliser Konservativen Angst; sie fördern in erster Linie die Landwirtschaft.

*Der Bau der Eisenbahn im Wallis erlaubt eine grössere Mobilität.
Der Zug erleichtert den Gütertransport und die touristische Entwicklung.
Gleichzeitig wird das Strassennetz ausgebaut. ⑩*

1859

Einweihung der Linie
Bouveret-Martigny

1860

Ankunft in Sitten

1868

Ankunft in Siders

1878

Ankunft in Brig

1890-1891

Visp-Zermatt

1898

Standseilbahn bis
zum Gornergrat



Im September 1860 überschwemmt die Rhone Teile der Talebene und verursacht zahlreiche Schäden.

Es wird unumgänglich, die Gewässerverbauungen zu verbessern, um diese Art von Katastrophe in Zukunft zu vermeiden. Von 1863 bis 1894 wird die erste Rhone-Korrektur durchgeführt.

Es bleibt eine ständige Sorge, die Flussführung zu verbessern. Die Arbeiten erlauben, die Verkehrswege besser zu schützen und Agrarboden zu gewinnen. ⑪

Raphaël Ritz, Rhonekorrektur bei Rarogne, 1888

Zwei Neuheiten fördern diese erste Modernisierung des Wallis: einerseits der Bau der Eisenbahn, die den Kanton an die internationalen Achsen anschliesst und den Austausch mit der übrigen Schweiz erleichtert; andererseits der Fortschritt im Gebrauch der Elektrizität in den 1890er Jahren. Man wird sich bewusst, dass der Kanton dank seinen zahlreichen Flüssen ein grosser Energieproduzent werden kann. Die niedrigen Kosten der Arbeitskräfte motivieren zudem Industrielle, sich im Rhonetal niederzulassen.

1914 ist das Wallis auf gutem Weg, den Rückstand gegenüber dem Rest des Landes aufzuholen.

1889 –
Leukerbad,
erste Gemeinde
mit Strom
(Mini-Dokumen-
tarfilm)



In den Gebieten am Fusse der grossen Alpengipfel (Matterhorn und Mont-Blanc) entstehen die ersten Walliser Tourismus-Orte: 1851 wird die Hütte der Tête-Noire im Trient-Tal zum Hotel umgebaut; im folgenden Jahr wird in Zermatt ein Hotel gebaut; 1857 in Champéry. Die Eisenbahn treibt den Tourismus an, und seine Entwicklung verstärkt sich ab 1890. ⑫

1906

Simplontunnel
Brig-Iselle

1906

Martigny-Châtellard

1907-1908

Aigle-Monthey-
Champéry

1910

Martigny-Orsières

1911

Siders-
Montana-Crans

1913

Lötschbergtunnel

Der Erste Weltkrieg und die 1920er Jahre



Immer neutral?

Es ist schwierig, inmitten eines Europas im Kriegszustand neutral zu bleiben, wenn man eine Invasion befürchtet. Die wirtschaftliche Neutralität stellt für die Schweiz auch ein Problem dar, da sie zum Überleben ihre Nachbarn braucht. Es gibt im Land nicht genügend Nahrung für alle. Unter diesen Bedingungen ein perfektes Gleichgewicht im Austausch mit den kriegsführenden Nationen zu bewahren, ist eine ganz besonders schwierige Herausforderung. ①



Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, erklärt die Schweiz ihre Neutralität, die seit 1815 von den grossen europäischen Mächten anerkannt ist. Dieser Status eines neutralen Landes impliziert, dass keine Armeen das Territorium des Bundes betreten, dass er für keinen der kriegsführenden Partei ergreift, dass er keinen Staat, der im Krieg ist, finanziell unterstützen darf und dass seine Handelsbeziehungen ausgewogen bleiben. Der Kanton Wallis ist wegen seiner Situation als Grenzkanton und der Wichtigkeit einiger grosser Export-Industrien auf seinem Territorium von dieser Situation stark betroffen.

Die Armee wird zum Grenzschutz und zur Verteidigung mobilisiert. 1914 verlassen 220 000 Männer im ganzen Land ihr Heim. Die Mobilisierten bleiben ein paar Monate, kehren zurück in den Alltag, werden wieder für eine bestimmte Zeit einberufen, und dies kann mehrere Male geschehen. Die Soldaten erhalten nur einen bescheidenen Sold; für die Dienstage wird keine reelle finanzielle Kompensation geleistet. Viele haben Mühe, ihre Familien zu ernähren. Die Arbeitsbelastung der Frauen wiederum nimmt zu, da sie neben ihren eigenen auch noch die Aufgaben ihrer Männer übernehmen.



Eideszeremonie vor dem kantonalen Zeughaus in Sitten
(Rue de Pratifori) anlässlich der Mobilisation, 2. August 1914. ②



Rationierung

Die Beschaffung der Grundnahrungsmittel ist während des Kriegs schwierig und die Preise steigen stark an. Von den Bauern verlangt man eine Sonderanstrengung: Lieferung der Produktionsüberschüsse an die Gemeinden, Steigerung des Anbaus von Brotgetreide... Ab 1917 kontrolliert der Bund die Importe und verteilt sie auf die Kantone. Man verlangt von der Bevölkerung, die Milch-, Zucker-, Eier- und Fleischkonsumation zu senken. Obwohl der Staat zur Solidarität aufruft, kommt es zu Betrügereien: Verkauf von Fleischkonzentraten, die 50% Sägemehl enthalten, von Tiermehl, das hauptsächlich aus mineralischer Materie zusammengesetzt ist. ⑤

Eine tödliche Epidemie

Am Ende des Kriegs bricht eine Grippe-Pandemie aus. Sie tötet mindestens fünfmal mehr Menschen als der Krieg. Die „Spanische Grippe“ schlägt auch im Wallis zu. Zwischen Juli 1918 und April 1919 treten 15 893 Fälle auf, von denen 1487 tödlich enden. Der Staat ergreift Massnahmen, um die Ausbreitung einzudämmen: Schulen werden geschlossen, öffentliche Versammlungen verboten, Beerdigungen müssen spätestens einen Tag nach dem Tod stattfinden, Begräbnisfeiern dürfen nur von der Familie besucht werden, Herbergen werden desinfiziert... 6

Rationierungsscheine. ③

Vom wirtschaftlichen Standpunkt her gesehen hat ein Krieg natürlich grosse Auswirkungen. So erleben die touristischen Orte einen vollständigen Einbruch ihrer Aktivitäten, während die grossen Industrien des Wallis Produktion und Gewinn massiv erhöhen. Die Löhne der Arbeiter hingegen steigen kaum und die Arbeitsbedingungen werden immer schwieriger. Als der Krieg beendet ist, sinkt die ausländische Nachfrage stark und die Industrie fällt in eine nachhaltige Krise.

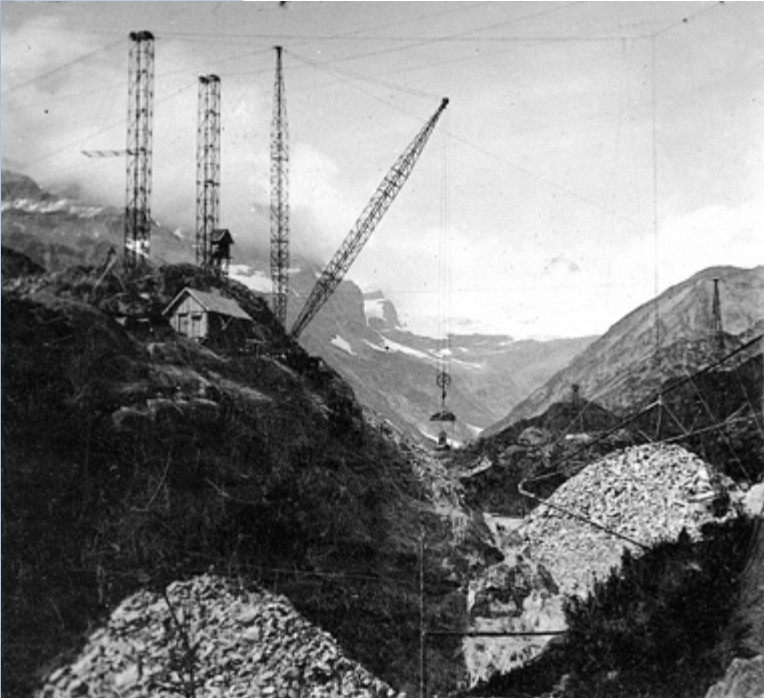
Die Landwirtschaft ist in dieser Zeit der privilegierte Sektor. Während dem Krieg sind der Bund und der Kanton dazu gezwungen, ihn zu unterstützen, um den Binnenmarkt zu beliefern. Insbesondere steht er im Zentrum des Konjunkturbelebungsprogramms der konservativen Regierung. Sie empfiehlt, sich auf eine moderne und rentable Landwirtschaft zu stützen, die Traditionen, die das Wallis stark machen, aufrecht zu erhalten, die gegenseitige Ergänzung der Bergregionen und der Rhoneebene zu entwickeln, und die kleine Industrie zu unterstützen, die von Wallisern geführt wird. Verbesserung der Bergstrassen, des landwirtschaftlichen Bewässerungssystems, der Alpwirtschaftsstrukturen, Wiederaufnahme der Sanierungsarbeiten in der Rhoneebene sowie Entwicklung der landwirtschaftlichen Ausbildung sind Teil der Massnahmen, die ab 1920 beschlossen werden.

Geht nicht weg!

Die Regierung möchte die Auswanderung aus dem Kanton begrenzen. Die Bauern werden als moralische und patriotische Kraft gesehen, die man besser nicht verliert. Deshalb schlägt die Regierung eine „innere Kolonisierung“ vor: Indem sie Land versteigert, hofft sie, dass die Bewohner der Bergtäler nicht auswandern, sondern sich in der Rhoneebene niederlassen. Diese Strategie trägt jedoch nicht die erhofften Früchte. ④

Zu Beginn des Jahrhunderts werden im Wallis auf sehr rudimentäre Weise 547 Alpwirtschaften betrieben (hier zwischen 1900 und 1930). Wenn man Kurse in Alpwirtschaft organisierte und die Infrastruktur verbesserte, konnte man die Produktion verdoppeln oder sogar verdreifachen. ⑦





Zwischen 1920 und 1926 wird der Staudamm von Barberine in der Region Emosson gebaut, um die Eisenbahn zu elektrifizieren. ⑧

Ebenfalls in der Zwischenkriegszeit werden die ersten grossen Staudämme in Barberine und Dixence gebaut. Da die Nachfrage nach Strom in ganz Europa steigt, wird das Wasser ein Rohstoff mit hohem Mehrwert. Die Investoren kommen jedoch von ausserhalb des Kantons und der Strom wird mehrheitlich exportiert.

Trotzdem bleibt das wirtschaftliche Klima düster, und die Krise, die in den 1930er Jahren ganz Europa lähmt, wird die Lage noch verschlimmern.

Die sozialen Unterschiede werden grösser. Die weniger wohlhabenden Schichten und die Arbeiterklasse erheben immer öfter ihre Stimme. Ab 1917 nehmen in der ganzen Schweiz die Spannungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern zu. Diese „revolutionären Bewegungen“ kommen in einem Land, das den Kompromiss und die Aufrechterhaltung der Ordnung liebt, schlecht an. Oft hört man deshalb, es handle sich hier um eine ausländische, insbesondere kommunistische Einflussnahme. Der Streik, der 1917 in der Fabrik der Aluminium Industrie AG in Chippis ausbricht, ist ein Schlüsselereignis des Arbeiterkampfes. Kurz danach, 1919, wird die Sozialistische Partei Wallis gegründet.



Am Ende des Ersten Weltkriegs ist die wirtschaftliche Situation in der Schweiz und im Wallis schwierig. Man sucht nach Lösungen, um die durch die Mobilisation entstandenen Schulden abzubauen. Die Sozialistische Partei möchte 1922 eine eidgenössische Vermögenssteuer einführen, die soziale Massnahmen finanzieren soll. Diese Initiative, die für die Wirtschaft des Landes als gefährlich eingestuft wird, stösst auf einen starken Widerstand (Foto). Sie wird von 87% der Schweizer und 95% der Walliser Bevölkerung abgelehnt. ⑨

Einheimische oder Ausländer?

Nach dem Krieg ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch. Man hört Kritik: Ohne Ausländer hätte das Schweizer Volk genug Arbeit. Die „Überfremdung“ macht Angst; eine gewisse Fremdenfeindlichkeit entwickelt sich; die Gewerkschaften wollen die einheimischen Arbeiter schützen. In den 1930er Jahren begrenzt der Bund den Zustrom ausländischer Arbeiter mehr und mehr. ⑩

Alle zum Streik

Im November 1918 wird in der Schweiz zum Generalstreik aufgerufen. 350 000 Arbeiter nehmen daran teil! Im Wallis nur 200... Ihnen stehen 2500 Soldaten gegenüber. Die Walliser Arbeiter erinnern sich noch an den Streik von 1917 in den Fabriken von Chippis, an dem 1700 Arbeiter teilgenommen hatten. Wegen der wirtschaftlichen Wichtigkeit der Aluminium-Industrie AG unterstützten die Bundes- und Kantonsbehörden diese und sandten die Armee. Die Arbeiter gaben den Kampf auf, ohne nennenswerte Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen erhalten zu haben. ⁽¹¹⁾

Entdecken Sie
den ganzen
Totentanz von
Edmond Bille



Die Industrialisierung, der Materialismus, die Spekulation können im Wallis als Plage betrachtet werden. Hier klagt der Künstler Edmond Bille 1919 die Macht des Geldes an (Gravur aus der Serie des Totentanzes). ⁽¹³⁾

„Am Montag um 2 Uhr ist hier der Landsturm aufgeboden worden als Vorzeichen einer allgemeinen Mobilisation des Walliser Regiments Nr. 6, das man heute Abend erwartet. Diesmal handelt es sich aber nicht darum, unsere Grenzen zu verteidigen, sondern darum, mit den bolschewistischen Sozialisten einen Hosenlupf zu machen, um endlich einmal zu wissen, wer im Hause befiehlt, der Hausherr oder der fremde Eindringling.“

Auszug aus dem Briger Anzeiger vom 13. November 1918. ⁽¹²⁾

Während dieser Zeit stärkt sich die Demokratie. 1920 wird das Wahlsystem revidiert: Das Volk wird nun den Grossen Rat nach einem zur Parteienstärke proportionalen System wählen. Ebenso wählt es die Staatsräte, auch wenn die Mehrheitspartei Vorteile hat. Die Konservativen dominieren die Walliser Politik weiterhin. Sie müssen aber akzeptieren, dass sich andere Parteien an der Regierung des Kantons beteiligen.

Während der Eröffnung der Frühlingssession 1934 des Grossen Rates verlassen die Magistraten die Messe in der Kathedrale von Sitten. Mit Zylinder, an der Spitze des Marsches, die fünf konservativen Staatsräte. ⁽¹⁴⁾



Wachsende Gefahr und der Zweite Weltkrieg



Gut für die Kohle!

Die Schliessung der Grenzen hat unvermeidliche Folgen auf die Wirtschaft. Zum Beispiel löst die Schwierigkeit, sich deutsche Kohle zu beschaffen, einen Minenboom aus. So beginnt der Tagbau der Anthrazit-Minen, der 1924 eingestellt worden war, ab 1940 erneut. 1941 werden 43 000 Tonnen Erz gefördert; 1942 über 100 000 Tonnen. Die Minen von Chandoline, bei Sitten, und von Dorénaz gehören zu den wichtigsten. Der Frieden ist diesem Sektor leider nicht förderlich. Er überlebt zwar noch einige Jahre nach dem Krieg, bricht aber zusammen, sobald die deutschen Minen wieder exportieren können. Die Walliser Minen fallen nicht ins Gewicht: Ihr Erz ist von mittelmässiger Qualität, die Produktionskosten zu hoch, die Vermarktung kompliziert. ❶

Während der 1920er Jahre boomt die westliche Industrie bis zur Überhitzung. Das Geld wird mehr und mehr in Börsenaktien statt in die Realwirtschaft investiert. Dieses System bricht 1929 zusammen und provoziert in Europa und den Vereinigten Staaten die schlimmste Krise des 20. Jahrhunderts. Konkurse, Arbeitslosigkeit, Rückgang der Nachfrage sind die Folge. Es ist die Stunde der Besinnung auf sich selbst, sowohl ökonomisch als auch ideologisch und politisch. Die Krise in den 1930er Jahren zerstört das internationale Gleichgewicht. Sie fördert totalitäre Régime, den Aufstieg Hitlers und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

Das Wallis spürt die Krise ab 1933. 1936 erreicht die Arbeitslosigkeit 6%, was zu dieser Zeit ein Rekordwert war. Die Industrie und der Tourismus sind stark betroffen. Das Bau- und Ingenieurwesen wird durch öffentliche Aufträge stimuliert, besonders durch die Baustelle des Dixence-Staudamms. Der Erhalt der Aktivität dieser Branchen, wie auch die staatliche Unterstützung der Landwirtschaft, erlaubt die Krise ein wenig abzumildern.

Der „Plan Wahlen“ in Bildern



Die Modernisierung der Landwirtschaft, vor allem in der Rhoneebene, erlaubt die Produktion rasch zu erhöhen. Hier Arbeiten in der Landwirtschaftsschule von Châteauneuf, 1932. ❷



Übermittlungstruppen in Zermatt, 1945. ③

Angesichts des Ausmasses der Krise beschliesst der **Bundesrat**, den Franken um 30% abzuwerten. Diese Massnahme erlaubt die Wiederaufnahme der Exporte und die Rückkehr der Touristen. Ab 1937 kann ein wirtschaftlicher Wiederaufschwung beobachtet werden. Die Massnahmen, die im Rahmen der Kriegswirtschaft beschlossen werden, tragen zu diesem Aufschwung bei. So beschliesst der Bund insbesondere den Bau militärischer Infrastruktur und von Anlagen, die dem Land einen guten wirtschaftlichen Gewinn garantieren sollen. Ab 1940 lanciert er den „Plan Wahlen“, der vorsieht, die landwirtschaftliche Produktion zu intensivieren, um die Ernährungssituation des Landes zu verbessern. Die Walliser Regierung wird beauftragt, die kantonale Produktionskapazität zu erhöhen: 50 000 zusätzliche Hektaren Land müssen vor 1941 bewirtschaftet werden. Eine Herausforderung!

Die Invasion Polens durch Deutschland am 1. September 1939 markiert den Anfang des Zweiten Weltkriegs. Wie schon im Krieg von 1914-1918 erklärt die Schweiz ihre Neutralität. 430 000 Soldaten werden mobilisiert. Zu bestimmten Zeiten werden es bis zu 850 000 sein, und nie weniger als 100 000. Der Bund hat die Lektion aus dem Ersten Weltkrieg gelernt und führt ein Lohner-satzsystem für die Mobilisierten ein.

Eine faschistische Versuchung?

In den 1930er Jahren entstehen überall in der Schweiz rechtsextreme Bewegungen. Sie werden gefördert durch die wirtschaftliche Krise und ihre sozialen Auswirkungen. 1933 wird von einer sehr kleinen Minderheit von Konservativen die Walliser Front gegründet. Sie will die Rückkehr zu mehr kantonaler Souveränität und die Abschaffung des parlamentarischen Systems zu Gunsten eines autoritäreren Systems. Sie zeigt ihren Antisemitismus offen. Die Bewegung überlebt zwar bis 1941, zählt aber nicht mehr als ein paar Hundert Anhänger. ④



Öffentliche Ausrufung der Mobilisation, Sitten, 2. September 1939. ⑤

Auf der Haute Route trainieren

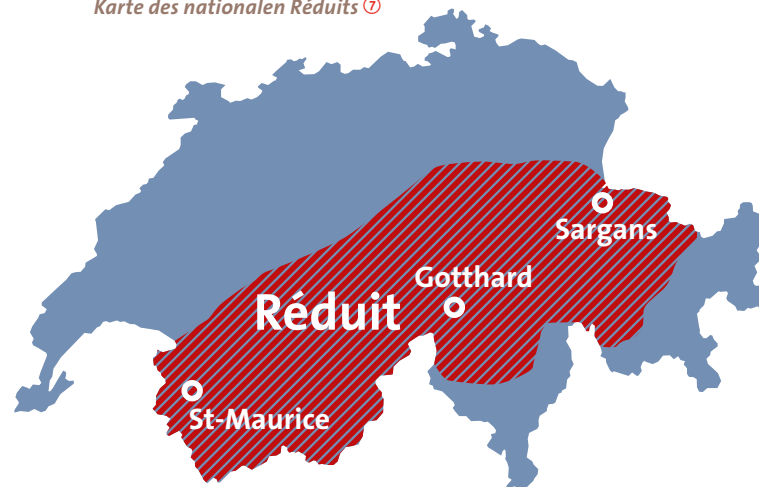
Die 10. Gebirgsbrigade verteidigt die Süd-Ost-Grenze der Alpen. Diese Militärs müssen fähig sein, sich im alpinen Raum leicht zu bewegen, weshalb sie eine besondere technische Ausbildung erhalten. Um ihre Fähigkeiten zu testen, erfindet man verschiedene Prüfungen, wie zum Beispiel, die Haute Route zwischen Zermatt und Verbier auf einmal zu durchqueren. Das erste Mal wird dieser Wettkampf 1943 durchgeführt. Dieses Rennen existiert bis heute: Es ist die berühmte Patrouille des Glaciers. ⑥

Die 10. Gebirgs-
brigade beim
Training

Im Mai 1940 wird es für die Schweiz brenzlig: Deutschland verletzt die Neutralität mehrerer Länder und besetzt den Norden Frankreichs und Paris. Im Juni tritt Mussolini auf Seiten Hitlers in den Krieg ein. Die Schweiz ist praktisch von den **Achsenmächten** umzingelt. Die Schweizer Truppen werden im Alpenraum und an der Südgrenze, insbesondere im Wallis, zusammengezogen.

Ab Mai 1941 stehen das Wallis und die Alpen im Zentrum des Schweizer Verteidigungssystems: Im Fall einer Invasion würde man sich dahin zurückziehen und das Mittelland dem Eindringling überlassen. Die Berge würden den Vormarsch der feindlichen Armee erschweren. Wichtige Verstärkungen, wie jene bei Saint-Maurice, werden um dieses „nationale Réduit“ gebaut, und mehr als 2000 Brücken, Strassen und Tunnel werden mit Dynamit bestückt, damit sie im Fall einer Invasion gesprengt werden können. Doch da die Schweizer Neutralität bis zum Ende des Konflikts respektiert wurde, musste diese Vorkehrung nicht umgesetzt werden.

Karte des nationalen Réduits ⑦



Frauenhilfsdienst (hier in Montana 1942). Es geht nicht darum, sich bewaffnet an die Grenze zu stellen, sondern eher darum, in der Versorgung zu arbeiten. ⑧



Auch wenn das Wallis grösstenteils von der Katastrophe und den Kriegsgräueln verschont bleibt, musste sich seine Bevölkerung dennoch an aussergewöhnliche Bedingungen gewöhnen: wiederholte Abwesenheit der mobilisierten Männer, Versorgungsschwierigkeiten und wirtschaftliche Restriktionen, obligatorische Verdunkelung in der Nacht, um Luftbombardierungen zu verhindern, Aufnahme von Soldaten und Zivilpersonen, die in der Schweiz um Asyl nachsuchten.



1943 befinden sich ungefähr 700 polnische Militärpersonen im Wallis. Sie sind in Lagern interniert und arbeiten tagsüber am Bau von Infrastrukturen oder in der Landwirtschaft. Hier arbeiten polnische Internierte am Umbau des Illseestaudamms (Gemeinde Leuk), 1942. ⑩

Irrtümliche Bombardierungen

Der Walliser Luftraum wird regelmässig verletzt, um rascher zu den Kampfzonen zu gelangen. Mehrere Unfälle geschehen, so etwa im Dezember 1942, als ein englisches Flugzeug über der Region von Turtig Bomben fallen lässt, oder im Juli 1943, als zwei englische Maschinen abstürzen, eine bei Le Bouveret, die andere bei Thyon (Bild). Am 6. August 1944 werden zwei deutsche Bomben irrtümlicherweise auf Morgin geworfen. Die Materialschäden sind beträchtlich und einige Personen werden verletzt. ⑪



Aufgenommen oder zurückgewiesen?

Als neutrales Land im Herzen des kriegsgeplagten Europas wird die Schweiz von den von Nazideutschland verfolgten Personen als Asylland gesehen. So sammeln sich viele Zivilpersonen an der Walliser Grenze, vor allem Juden. Der Bund erlässt die Regeln für die Flüchtlinge: Er nimmt Deserteure und politische Flüchtlinge auf; die Juden werden aber nicht als solche betrachtet. Einige werden aufgenommen, andere zurückgewiesen. Die oft bergige, schwer zu überwachende Walliser Grenze erlaubt Flüchtlingen, illegal ins Land zu kommen. Manchmal hilft man ihnen: Emile und Lina Marclay von Champéry zum Beispiel gaben 1942 zwei Gruppen von Juden Unterkunft. Mit ihrer Tochter Marguerite wurden sie von der Organisation Yad Vashem im Jahr 2000 als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt. ⑨

„Wir haben nicht das Recht, diese Gruppe von Menschen, die trauriger sind als Tiere, und unaufhörlich an unsere Grenze strömen, diese Gruppe, die die ganze Ungeheuerlichkeit des Krieges symbolisiert, und der ein Stöhnen entweicht, das aus der Summe aller Todeskämpfe entstanden ist, den uniformierten Beamten zu überlassen, die nicht müde werden, mit einer neutralen Stimme wieder und wieder zu rufen: „Verschwindet!“ oder „Ihr Ausweis!““

Der Journalist André Marcel empört sich im Confédéré vom 4. September 1942 über die Zurückweisungen an der Grenze. ⑫

Nachkriegszeit bis heute

Eine Gesellschaft im Wandel

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs boomt die Wirtschaft in Europa so kräftig wie noch nie. Das Bevölkerungswachstum beschleunigt sich; der Lebensstandard steigt. Die Konsumgesellschaft und eine neue globale Wirtschaft mit einer zunehmenden Öffnung der nationalen Märkte entwickeln sich.

Das Wallis nimmt an dieser Entwicklung teil, wenn auch langsamer als die stark urbanisierten Gegenden. Durch die Globalisierung und die immer stärker werdende Intervention des Bundesstaates wird der Kanton jedoch in diesen Wandel hineingezogen.

Der Energiehunger der urbanisierten und industriellen Gesellschaft hat Einfluss auf die Walliser Wirtschaft. Zwischen 1950 und 1970 werden die grossen Alpen-Staudämme errichtet, so die Grande Dixence, die „Jahrhundertbaustelle“. Es werden bis zu fünf Milliarden Schweizer Franken investiert.

Die „goldenen dreissiger Jahre“

Vom Ende des Krieges bis Mitte der 1970er Jahre erlebt Europa ein goldenes Zeitalter. Ab 1973 geht es wegen der starken Erhöhung des Ölpreises zu Ende, und es kommt zu einer weltweiten Wirtschaftskrise.

Diese zeigt gut das Phänomen der „Globalisierung“: Die Wirtschaften sind nun eng miteinander verflochten, und das Öl ist ein wichtiger Faktor, da es für alle Länder unverzichtbar ist. ❶

Zwischen 1950 und 1970 werden 16 Staumdammprojekte lanciert. Dasjenige der Grand Dixence wird zwischen 1953 und 1961 gebaut (Foto). Zeitweise werden bis zu 1600 Arbeiter – Walliser und Ausländer – auf der Baustelle beschäftigt. Die Staumdammbaustellen verändern das Leben der Einwohner in den Tälern, in denen sie gebaut werden, stark. ❷



Steg: das Dorf an der Lonza: Einst – Jetzt – Morgen, 1954–1964 (Dokumentarfilm)

Das harte Leben!

1954 treten 50% der Jungen direkt nach der Primarschule ins Erwerbsleben ein, ohne eine Ausbildung zu machen, während es im schweizerischen Durchschnitt nur 30% sind. Im Wallis, wie in anderen ländlichen Gebieten der Schweiz und Europas, leben viele Familien in den Dörfern nach wie vor von der Landwirtschaft, auch wenn der Vater und die Söhne daneben in der Fabrik arbeiten. Da die Kinder zahlreich sind, arbeiten die Älteren, sobald sie können, um Geld nach Hause zu bringen. Ein Teil der Walliser bleibt ihrem Boden, ihren Traditionen und ihrer manchmal sehr konservativen Kirche verbunden. ③

Diese Baustellen kurbeln die Wirtschaft des Kantons, besonders den Bausektor, an. Letzterer profitiert zudem von den Staatsgeldern für den Ausbau des Strassennetzes und für die **Meliorationen**. Dadurch wird der Bausektor zum wichtigsten Sektor der Walliser Wirtschaft. In den 1970er Jahren wird jedoch eine wirtschaftliche Überhitzung festgestellt: Die Preissteigerungen werden zum Problem. Um diesen Boom zu bremsen, erlässt der Bund drastische Massnahmen, welche im Wallis zu einem Rückgang der Nachfrage um 50% führen. Diese erste grössere Krise der Bauwirtschaft ist jedoch von kurzer Dauer. Es folgt eine Glückssträhne, die bis in die 1990er Jahre dauert. Dann fällt die Bauwirtschaft aber in eine der längsten Krisen ihrer Geschichte.

Der Tourismus, eine andere wichtige Wirtschaftsbranche des Wallis, erlebt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine fulminante Entwicklung; neue Tourismusorte entstehen im ganzen Kanton. Allein Zermatt, Montana und Verbier verdreifachen die Zahl der Übernachtungen zwischen 1952 und 1965. Der Bau von Chalets und Wohnungen erlebt einen Boom im Jahrzehnt, in dem sich die Skiferien demokratisieren. Während der Tourismus für den Kanton lebenswichtig wird, sorgt seine Auswirkung auf die Landschaft vielerorts für Auseinandersetzungen.

Und heute?

Bau und Tourismus bleiben wichtige Akteure in der Walliser Wirtschaft. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts müssen sich aber beide grossen Herausforderungen stellen: Rückgang der Übernachtungen, Begrenzung der Zweitwohnungen als Folge einer **Initiative**, die vom Volk 2012 angenommen wurde, Inkrafttreten eines neuen Raumplanungsgesetzes 2013. ⑤



Schon 1960 gibt es einen Bundesbeschluss für den Bau der Autobahn A9 bis nach Brig. 1974 unterbreitet der Kanton ein Projekt. Der Walliser Naturschutzbund, der Walliser Produzentenverband und gewisse politische Kräfte sind dagegen. Die Autobahn kommt 1991 nach Sitten, 1996 nach Siders. 2015 ist der Abschnitt bis nach Brig immer noch nicht fertiggestellt. ④





Ein Telefon, wie es in den Jahren zwischen 1950 und 1960 verbreitet war. ⑥

Die allgemeine Steigerung des Lebensstandards in Europa erlaubt die Entwicklung einer Konsum- und Freizeitgesellschaft. Produkte, die den Alltag verbessern sollen, kommen auf den Markt: Das Auto, elektrische Haushaltgeräte, das Telefon, Radio und Fernsehen verbreiten sich nach und nach. Sie revolutionieren die Lebensweise und Mentalitäten.

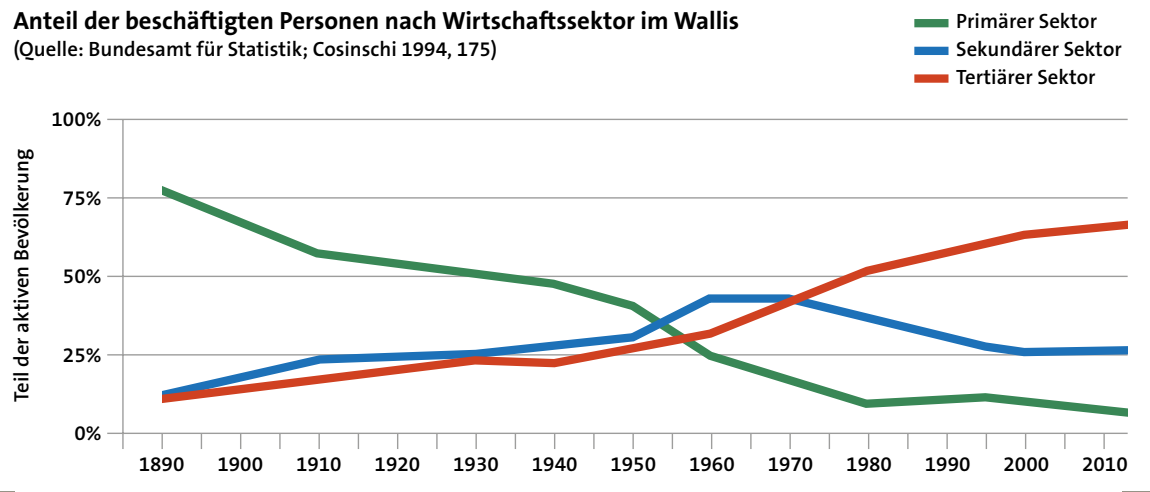
Ab den 1970er Jahren erlebt der Tertiärsektor, der Dienstleistungssektor (Banken, Telekommunikation, Handel, Infrastruktur für Tourismus und Freizeit...) einen starken Aufschwung, bis er den ersten Platz einnimmt. Der Wohlstand wird zum politischen Thema. Der Bund und der Kanton greifen immer stärker in die verschiedenen Bereiche (Wirtschaft, Gesundheit, Erziehung, Soziales, Kultur...) ein, mit dem Ziel, jedem eine minimale Lebensqualität und Chancengleichheit zu gewähren.

Alle diese Entwicklungen führen zu grossen Veränderungen in der Gesellschaft, vor allem zu einer verstärkten Mobilität, was eine Horizonterweiterung nicht nur auf räumlicher, sondern auch auf der Ebene der Mentalitäten zur Folge hat.

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen ist ein starker Indikator für die tiefgreifende Wandlung, die die Walliser Gesellschaft im 20. Jahrhundert erlebt hat. ⑦

Anteil der beschäftigten Personen nach Wirtschaftssektor im Wallis

(Quelle: Bundesamt für Statistik; Cosinschi 1994, 175)



Die traditionellen Strukturen verändern sich nach und nach: Das Herkunftsdorf ist nicht mehr das Lebenszentrum eines jeden, die Macht der Kirche erodiert mehr und mehr, die grossen politischen Parteien müssen mit einer grösseren Meinungsvielfalt jonglieren.

Die Schnelligkeit dieser Veränderungen ruft manchmal Befürchtungen hervor, vor allem jene des Verlustes der Identität, der kulturellen Besonderheit. Sie führt auch dazu, dass man sich der Fragilität der Gebirgszonen bewusst wird; diese werden zu Räumen, die Schutz verdienen, damit sie sich nicht vollständig entvölkern und nicht der Vernachlässigung anheimfallen. Im Lauf der Jahrzehnte tritt die Notwendigkeit immer offener zu Tage, dass das Natur- und Kulturerbe des Kantons geschützt und aufgewertet werden muss.

1991 wird im Rahmen der Aids-Prävention ein Comic-Album von Derib mit dem Titel Jo unter den französischsprachigen Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren verteilt. Diese Aktion ruft in der Walliser Gesellschaft eine Polemik hervor, insbesondere, weil im Comic die Sexualität der Jugendlichen thematisiert wird. ⑧



Ein Walliser Woodstock!

In den 1970er Jahren begeistert sich die Walliser Jugend für die 68er Bewegung in Frankreich. Sie beschliesst zu zeigen, dass die Zivilgesellschaft mit ihren neuen Ideen rechnen muss. Das Kritische Oberwallis, eine politische Oppositionsbewegung, wird im Oberwallis gegründet; sie publiziert eine Zeitung – die Rote Anneliese –, die in Zürich gedruckt wird und deren Echo über die Kantonsgrenzen hinausgeht. Auch die Jugend des Unterwallis erwacht: Unter anderem organisiert sie 1974 in Sapinhaut ein Festival im Geist der 68er: Konzerte, Debatten und Infragestellung der etablierten Ordnung. Es kommt dabei zu ein paar Verhaftungen. ⑨

Schliesslich die Frauen!

1957 gehen Frauen in Unterbach im Oberwallis zum ersten Mal in der Schweiz abstimmen! Obwohl der Gemeinderat die Frauen dazu ermuntert, sich an der Urne zu einem obligatorischen Zivildienst für Frauen zu äussern, anerkennen der Kanton und der Bund, die das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt haben, die Abstimmung nicht. Sogar die New York Times berichtet über das Ereignis! Es sollten noch 14 Jahre vergehen, bis die Frauen in der Schweiz abstimmen können. ⑩

Das Frauenstimmrecht
im Wallis
(Mini-Dokumentarfilm)

TOURISMUS
AUSWANDERUNG
EINWANDERUNG
GESUNDHEIT
RELIGION
MEDIEN-
LANDSCHAFT

**ARBEITERFRAGE
LAND-
WIRTSCHAFT
DAS WALLIS
IN ZEHN THEMEN
ERZIEHUNG
POLITISCHE
LANDSCHAFT**

LANDWIRTSCHAFT

Von den Ressourcen leben

Anfangs des 19. Jahrhundert erlebt das Wallis eine schwierige wirtschaftliche Periode. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft und der Viehhaltung, ergänzt von Handel und ländlichem Handwerk. Die Produktion ist aber ungenügend, und das Wallis muss viel mehr Waren einführen als es ausführt. Der Austausch findet im Wesentlichen mit den benachbarten Regionen statt, hauptsächlich mit dem Kanton Waadt und dem heutigen Norditalien. ❶



Die Lonza, die 1897 in Gampel gegründet wurde, zieht 1909 nach Visp. Die einstige Karbid-Fabrik diversifiziert ihre Aktivitäten und stellt unter anderem Kunstdünger her. Die Lonza bleibt bis heute eine der grössten Arbeitgeberinnen des Oberwallis. ❷

Prost!

Zwischen 1880 und 1920 verdreifacht sich die Fläche, auf der Reben angebaut werden, die Produktion kommt jedoch wegen den klimatischen Bedingungen, Krankheiten und Schädlingen nicht vom Fleck. Zwischen 1960 und 1980 wird die Fläche erneut vergrössert. Dieses Mal nimmt die Produktion stark zu. In den 1990er Jahren wird festgestellt: Das Wallis hat bei weit verbreiteten Sorten keine Chance. Man setzt wieder auf lokale Spezialitäten: Syrah, Cornalin, Petite Arvine, Amigne... ❸

Obstplantagen, Getreide- und Gemüseanbau, Reben, Maisensässe und Alpwirtschaft wechseln in der Walliser Landschaft ab. Auch wenn die Landwirtschaft zwischen 1815 und 2015 tiefgreifende Veränderungen erlebt hat, so war sie in den Augen der Bevölkerung und der Kantonsbehörden dennoch immer ein geschätzter und unterstützungswürdiger Sektor.

Doch das Leben der Bauern ist schwer. 1815 lebt praktisch die gesamte Bevölkerung von der Landwirtschaft, trotzdem kann die Produktion die Walliser mehr schlecht als recht ernähren. Die Hungersnot, die die ganze Schweiz zwischen 1816 und 1817 trifft, verschärft die Situation. In den 1830er Jahren herrscht im Wallis eine Lebensmittelknappheit. Das kann nicht so weiter gehen, Lösungen müssen gefunden werden.

Milchprodukte
Futter Was verkauft man? ❷ **Felle**
Holz Getreide um 1815? **Wein**
Woll-, Leinen- und Hanfstoffe

Ah bon?

1888 arbeiten

ungefähr **76%**

der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Das ist etwa doppelt so viel wie im schweizerischen Durchschnitt. Im Jahr 2000 weisen Burma, Kamerun und Nepal einen vergleichbaren Anteil an Bauern auf. 2008 erwirtschaftet die Landwirtschaft nur noch 2,9% des BSP und weist 7,5% der Arbeitsstellen aus. ❹

Die Zerstückelung der Bauerngüter erlaubt keine rationelle Bebauung des Bodens. Güterzusammenlegungen sind unvermeidlich. ❺
Albert Muret, *die Ernte*, undatiert [zwischen 1902 et 1917]





Die erste Korrektur genügt nicht, um den Fluss zu kontrollieren. Während des 20. Jahrhunderts gibt es weitere Katastrophen. (hier in Lalden, 1920); wieder sind Sicherungsarbeiten nötig. ⑦

Auch heute noch?

Im Jahr 2000 führen Unwetter zu einer kritischen Situation: Das Rhonewasser steigt unkontrollierbar an. Bei Gampel, Evionnaz, Saillon tritt es übers Ufer. Die Schäden belaufen sich auf über eine halbe Milliarde Franken. Man denkt über eine dritte Flusskorrektur nach. ⑧

Durch die technischen und wirtschaftlichen Veränderungen wandelt sich auch die Gesellschaft. Nicht ohne Konflikte! Die Früchte- und Gemüseproduzenten äussern ihren Zorn: Bei einer Protestkundgebung werden 1953 in Saxon Zugwaggons angezündet, 1976 werden italienische Fischereiprodukte auf die Strasse des Grossen St. Bernhard geleert, 1982 wird in Saxon ein Strommast gesprengt... ⑨



Es ist wesentlich, die Rhone in den Griff zu bekommen. Die Rhoneebene ist zwar bewohnt und bewirtschaftet, doch sie ist teilweise sumpfig, und das häufige Hochwasser des Flusses machen die bäuerlichen Anstrengungen zunichte. 1863 beginnen grosse Dammbauten. Diese „erste Rhone-Korrektur“ dauert 20 Jahre; eine zweite folgt Anfang des 20. Jahrhunderts. Ausserdem werden Anstrengungen unternommen, um die sumpfigen Zonen zu entwässern. Diese Projekte erlauben es, in der Ebene die Landwirtschaft zu intensivieren und die Zonen für menschliche Siedlungen auszudehnen.

Die Behörden beschliessen auch, die Landwirtschaft zu modernisieren: Das bäuerliche Milieu muss sich professionalisieren, die Arbeitsmethoden sollen rationeller werden, die Landwirte sollen sich zusammentun, um den Verkauf der Produkte besser zu organisieren. Das sind die grossen Entwicklungslinien bis in die 1960er Jahre.

Ab Mitte des Jahrhunderts beschleunigt sich der Wandel des primären Sektors. Die Mechanisierung und das Ende der Subsistenzwirtschaft führen zu einer deutlichen Verminderung der mittelgrossen Bauerngüter. Das bäuerliche Milieu muss ums Überleben kämpfen. Es zählt aufs Bundesgeld; der Bund anerkennt damit, dass die Landwirtschaft im allgemeinen Interesse liegt, besonders für den Erhalt der Berglandschaft. Der Druck des internationalen Marktes wird immer stärker: Liberalisierung des Welt-Agrarmarktes, Verhandlungen mit der Europäischen Union... Um mitzuhalten, muss sich die Landwirtschaft spezialisieren, neue Absatzmärkte finden, innovativ sein. Bio-Produkte, Herkunfts- und Qualitätslabels, Beachtung der nachhaltigen Entwicklung und Förderung der Produkte aus der näheren Umgebung, Agrotourismus... Trotz dieser Massnahmen bleibt die Situation der Bauern schwierig.



Am Anfang des 21. Jahrhunderts ist ein Wille zu spüren, zu einer Wirtschaft der Nähe, ohne Zwischenhandel, zurückzukehren, und die Tradition der Märkte lebt wieder auf. ⑩

TOURISMUS

Das Wallis war immer ein Durchgangsgebiet für Ausländer. Im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist das Reisen noch dem Adel und dem Bürgertum oder Wissenschaftlern vorbehalten, die die Alpen erforschen. Ab den 1860er Jahren steigt die Zahl der Touristen. Sie zu beherbergen, wird nach und nach zu einer Erwerbsmöglichkeit. Eine englische Reiseagentur organisiert 1863 zum ersten Mal eine Tour durch die Schweiz, die auch durch das Wallis führt; Reiseführer tauchen auf.

Am Anfang ist der Tourismus mit dem Alpinismus verbunden. Der erste Alpin-Club wird in London 1857 gegründet, sechs Jahre vor dem Schweizer Alpen-Club. Die Tourismusorte, die sich nun entwickeln, befinden sich in der Nähe von hohen Alpengipfeln: das Saas- und das Mattertal, die den Weg zu einigen Viertausendern öffnen, darunter dem Matterhorn, wie auch das Trient-Tal in der Nähe des Mont Blanc und von Chamonix.

Eine Seilschaft erreicht 1865 den Gipfel des Matterhorns. Zwei Zermatter Führer, die Taugwalder, und ein Führer aus Chamonix begleiten vier Engländer. Beim Abstieg passiert ein Unglück. Nur die beiden Taugwalder und Sir Edward Whymper kommen nach Zermatt zurück. ③



Ins Auto!

Die Ankunft der Eisenbahn in den 1860er Jahren und die rasche Entwicklung der touristischen Verbindungen am Ende des 19. Jahrhunderts tragen stark zum Aufkommen des Tourismus bei. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verändert auch das Auto, das weitherum zum individuellen Fortbewegungsmittel wird, die Art des touristischen Reisens. ①



Wie Salvan-Les Marécottes, in dem es 1900 16 Hotels gibt, praktizieren die ersten Tourismusorte das, was man damals „Ausländer-Industrie“ nennt. Sie empfangen zwischen Juni und Oktober eine kosmopolitische Klientel. ②

Ein „altes Land“

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts setzt sich das Bild des „Vieux-Pays“ durch. Man will im Wallis eine ländliche Gesellschaft sehen, die von den negativen Aspekten der Modernität verschont geblieben ist und friedlich in Harmonie mit der Natur lebt. Der Tourismus braucht diese Vorstellung für seine Promotion. Es ist ein selektives Bild, das nur einen Teil des Wallis zeigt, und das manchmal weit entfernt von der Realität der grossen städtischen Tourismus-Orte ist; ein Bild aber auch, das die Walliser zum Teil in ihre Kultur einbezogen haben. ④



**1937 -
Gründung des
Walliser Tourismusvereins
(Mini-Doku-
mentarfilm)**

Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg erlebt der Tourismus einen Höhepunkt. Danach befindet er sich während 30 Jahren in einer schwierigen Periode. Diese Krise bringt den Bund dazu, mehrere Massnahmen zu ergreifen, um den Sektor zu unterstützen. Und sie regt die Branche dazu an, sich auf kantonaler und eidgenössischer Ebene zu organisieren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg demokratisiert sich der Tourismus, insbesondere dank dem allgemeinen Anstieg des Lebensstandards, den Kommunikationsmöglichkeiten, dem Aufschwung der Freizeitindustrie. Die Tourismusorte werden in allen Tälern des Kantons zahlreich. Montana und Verbier werden ein „Muss“. Die Wintersaison übertrifft die Sommersaison; man kommt nun ins Wallis in erster Linie um Ski zu fahren und andere Schneesportarten zu betreiben.

Hotels, Chalets, Ferieninfrastrukturen, Skilifte verändern die Landschaft. Das Kommunikationsnetz verdichtet und verbessert sich, man trifft Vorkehrungen, um den Komfort der Touristen zu gewähren: Telefon, Konsumationsgüter, die bis anhin den Wallisern unbekannt waren, öffentliche Beleuchtung, Abflusssanierungen...

Der Tourismus hat einen Einfluss auf die Gesellschaft und Kultur des Kantons. Er verändert die Sicht auf die Berge und wie man sie erlebt. Insbesondere geht es darum, der Nachfrage zu begegnen, sich auf Neues einzustellen, neue Berufe zu entwickeln.

Immer schon gab es im Windschatten dieser Entwicklungen Befürchtungen für die Umwelt und Identität des Wallis. Heutzutage gibt es zahlreiche **Initiativen** für einen „nachhaltigen Tourismus“, der das kantonale Erbe, sowohl das natürliche wie auch das kulturelle, wertschätzt, erhält und erschliesst. Projekte für eine moderne touristische Infrastruktur versuchen diese Ziele zu integrieren.

Es existiert ebenfalls ein Gesundheitstourismus: Er beruht auf der Wohltat der Thermalquellen sowie der gesunden Bergluft. Die berühmten Bäder sind seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Crans-Montana wiederum profitiert ab Ende des 19. Jahrhunderts vom „Sanatoriumstourismus“ mit seinen spezialisierten Kliniken für die Behandlung der Tuberkulose. ⑥

Am 20. Dezember 1849 verlässt Pater Johann Joseph Imseng Saas Fee Richtung Saas Grund... auf Brettern. Doch erst Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt sich das Skifahren. Skiclubs werden gegründet; immer mehr Touristen sind auf der Suche nach schönen Hängen. Mit der Demokratisierung der Sportferien und den verbesserten Anreisemöglichkeiten erleben Tourismusorte wie Saas Fee (hier) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine fulminante Entwicklung; neue touristische Regionen wie Verbier treten auf den Plan. ⑦



AUSWANDERUNG



Mitglieder grosser Familien begeben sich als Offiziere in Söldnerdienste. Es handelt sich um angesehene Posten. Hier Marschall Eugen von Stockalper de la Tour im Dienst von Neapel, um 1840. ①



Zu hart!

Für die Söldner sind die Lebensbedingungen nicht leicht und der Tod muss natürlich in Kauf genommen werden. Es ist nicht immer einfach, Freiwillige zu finden. Oft greifen die Anheurer zu Zwangsmethoden. Die Klagen sind häufig und einige verstecken sich sogar, um nicht eingezogen zu werden. ②

Die Auswanderung war im Wallis immer ein wichtiges Phänomen. Der erste Grund ist wirtschaftlicher Art: Armut, Unmöglichkeit, im Kanton eine geeignete oder angemessene Stelle zu finden, Wunsch nach sozialem Aufstieg, Traum nach einem „Eldorado“.

Ab dem 16. Jahrhundert ist der Söldnerdienst für fremde Mächte einer der Hauptgründe der Auswanderung. Zwischen dem Wallis oder Walliser Militärunternehmern und mehreren ausländischen Mächten wie etwa Frankreich, Neapel, Spanien oder Vatikanstadt werden Verträge, die man auch Kapitulationen nennt, abgeschlossen. Doch im 19. Jahrhundert hat der Söldnerdienst, der von mehreren Kantonen praktiziert wird, eine schlechte Presse: Die Soldaten verteidigen Regierungen des **Ancien Régime**, während die Schweiz immer liberaler wird und sich seit 1815 als neutral betrachtet. Die Bundesverfassung von 1848 verbietet deshalb, neue Kapitulationen zu unterschreiben.

Auch die Auswanderung nach Übersee, auf der Suche nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, ist eine Option, die von vielen gewählt wird. Wie überall in Europa verstärkt sich das Phänomen ab 1850 und bis zum Ersten Weltkrieg.

Das Ausland kann ganz nah sein!

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbringen vier von fünf Wallisern das ganze Leben in ihrem Geburtsort. Die Bürger sind die einzigen, die alle zivilen und politischen Rechte geniessen. In diesem Rahmen kann der Ausländer ein Bewohner des Nachbardorfs sein. 1830 wird das Recht auf freie Niederlassung innerhalb des Kantons verliehen, 1848 wird es durch die Bundesverfassung auf die ganze Schweiz ausgedehnt. ④

Hasta la vista!

Im Frühling 1857 verlassen mehr als 500 Menschen den Kanton, um sich in Argentinien niederzulassen. Diese Walliser gründen unter anderem die Kolonien von San José und San Jerónimo Norte (hier, um 1890). Bis 1920 kommt es zu weiteren Auswanderungen. Rudaz, Arlettaz, Héritier oder Bodenmann und viele andere Walliser Familiennamen sind noch heute in diesen Regionen weit verbreitet. ③



In der Klemme!

Die Auswanderung nach Algerien 1851 ist für viele eine Katastrophe. Die Auswanderer fahren ohne genügende Ressourcen, und die Niederlassungsbedingungen in Algerien sind sehr schlecht. Das vom französischen Staat zur Verfügung gestellte Land ist von mittelmässiger Qualität und abgelegen. Viele kehren ins Wallis zurück, ihr Traum von einem besseren Leben ist zerbrochen. ⑤

Die Auswanderung ist ein richtiger Markt. Rekruteure fahren durch den Kanton, um die Leute dazu zu bringen, wegzugehen. Der Staat ist besorgt und erlässt 1856 ein Gesetz, das die Bürger „vor unbedachtem Weglocken“ und den nicht gehaltenen Versprechen der Agenturen schützen soll. ⑥



Nicht weniger als 14000 Walliser gehen in dieser Periode weg, im Durchschnitt kommt es zu 215 Auswanderungen pro Jahr. Sie hoffen, anderswo auf bessere Lebensbedingungen zu stossen. Vor allem schiffen sie sich nach Südamerika – in erster Linie Argentinien – und Nordamerika ein, zu Nationen, die im Entstehen begriffen sind und ihr Territorium bevölkern wollen.

Ab Mitte der 1920er Jahre geht die Auswanderung nach Übersee zurück. Dennoch verlassen immer noch viele Walliser den Kanton, sie bleiben aber in der Schweiz. In den 1920er Jahren sind etwa ein Viertel aller Binnenauswanderer Walliser. Das Phänomen existiert auch heute noch, das Ausmass ist aber kleiner geworden.



Pendler

Der Pendler ist eine Person, die ihren Wohnort für ihre Arbeit verlässt, aber dort sein Lebenszentrum behält. Das trifft für viele Walliser zu, die innerhalb des Kantons, aber auch in die grossen städtischen Zentren der Schweiz, etwa Genf, Lausanne, Bern und Zürich, pendeln. ⑦

„Ich mechte nur wünschen, wenn alle arme Simpeler aus dem Schnee komen könnten zu uns; alle Arbeit geht geringer; hier müssen es die Thiere machen, die Ochsen und Pferte. Zu Essen und zu Trinken hat man hier genug ohne zu sparen. [...] Untiere sind hier keine und wilte Leute sind hier auch keine. Wilte Leute sind in Brig: die Awokaten und Notaren. Kurtz ich lebe zufriden und wünsche mich nicht mehr zurück; Kreutz (Beschwerde) habe ich im Augenblick nicht grosses, als das ich meine Küh nicht alle melchen kann wegen der vielen Arbeit. Dienstleute bekommt man hier beinahe keine das man Hilfe hat; sie wollen lieber im Wallis verreken.“

Auszug aus einem Brief von Peter Arnold, den er aus der Kolonie San Jeronimo Norte am 18. Oktober 1864 an seine Angehörigen schrieb. ⑧

2011 schätzte man, dass **71%** der Personen, die ausserhalb des Kantons eine höhere Ausbildung gemacht hatten, nicht ins Wallis zurückkamen.

EINWANDERUNG



Steinmetze, Maurer, Schreiner, Zimmerleute sind die hauptsächlichsten Berufsleute, die sich vor 1870 niederlassen. Andere Berufe werden folgen; sie decken Bereiche ab, in denen die Walliser kein Know-how haben. Noch im 20. Jahrhundert haben zahlreiche italienische Schreiner im Wallis gearbeitet. Hier Joseph Defabiani in seiner Werkstatt in Sitten, 1951. ①

Im 19. Jahrhundert gibt es nur sehr wenige Ausländer, die sich im Wallis niederlassen. Die ausgestellten Aufenthaltserlaubnisse machen nur 1 bis 2% der Bevölkerung aus.

Als das Wallis zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein erstes grosses Wirtschaftswachstum erlebt, wandert eine beträchtliche Anzahl ausländischer Arbeiter ein, mehrheitlich Italiener, um in der Industrie und auf dem Bau, aber auch in der Landwirtschaft und der Hotellerie zu arbeiten.

In der Folge hängt die Entwicklung der Ausländerzahl im Kanton stark von der wirtschaftlichen und internationalen geopolitischen Situation ab, sowie von der Ausländerpolitik des Bundes und der Kantone.

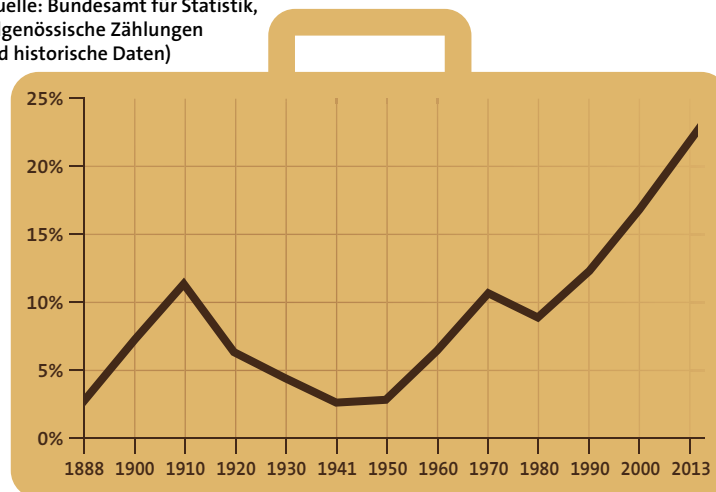
So erteilen die Behörden bis zum Ersten Weltkrieg grosszügig Aufenthaltserlaubnisse, die Krise der Zwischenkriegszeit zwingt sie aber dazu, die einheimischen Arbeiter durch eine strengere Einwanderungskontrolle zu schützen. Sobald die Zeiten wieder besser werden, zum Beispiel in den Jahren 1950-1960, werden diese Restriktionen aufgehoben.

Nie einfach!

Im 19. Jahrhundert akzeptieren die Gemeinden schlecht, dass eine Person aus der Nachbargemeinde sich auf ihrem Boden niederlässt. Sie fürchten die Streuner und Armen, für die sie dann aufkommen müssten. Diese Befürchtungen gibt es heute noch. So muss im Fall der Sozialhilfe während zwei Jahren nach dem Wegzug eines Bewohners die ehemalige Wohngemeinde für die Kosten aufkommen.. ②

Anteil der Ausländer, die sich im Wallis niedergelassen haben ③

(Quelle: Bundesamt für Statistik, eidgenössische Zählungen und historische Daten)



Saisonnier?

Ein Saisonnier ist ein ausländischer Arbeiter, der sich maximal 9 Monate pro Jahr in der Schweiz aufhalten darf. Um die Bewilligung zu erhalten, muss er einen Arbeitsvertrag unterzeichnet haben. Sein Status ist prekär: Verbot, den Arbeitgeber zu wechseln, Verbot, die Familie nachkommen zu lassen, begrenzter Zugang zu medizinischer Versorgung und Unterkunft... Diese Bestimmung existierte im Gesetz von 1931 bis 2002. ④

„Einmal in Brig angekommen, war der Empfang kalt. Die Zöllner waren leicht böse, nicht gerade die Gestapo, aber fast! Die Schweiz brauchte einfach unsere Hände. Ich musste mich medizinisch untersuchen lassen und wurde kontrolliert, als ob ich ein Dieb wäre. [...] Doch auch wenn der Anfang hart war, habe ich mich in der Schweiz nie als Sklave gefühlt [...] Mit Ausnahme einiger rassistischer Beleidigungen (ich erinnere mich nur an zwei in 40 Jahren Fabrikarbeit) ist für mich alles gut gegangen.“

Zeugenaussage von Guerrino Poli, 1964 im Wallis angekommen, seit 2004 Rentner (früher Fabrikarbeiter in Chippis). ⑤

Die Einwanderer rufen bei der Bevölkerung unvermeidlich Ängste hervor, insbesondere in Bezug auf die Veränderungen, die diese „ausländische Penetration“ in der sozialen Struktur hervorrufen könnte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entsteht der Diskurs über die Überfremdung, die das Gleichgewicht des Landes bedroht.

Der Ausländeranteil im Kanton – Arbeiter und Flüchtlinge – steigt im 20. Jahrhundert beträchtlich an. Die Immigration hat, zusammen mit anderen Faktoren, einen Wandel der Walliser Gesellschaft zur Folge, die immer weniger homogen und offener wird. Es stellt sich auch das Problem der Integration der Neuankömmlinge in der Empfangsgemeinde.

Ab den 1970er Jahren nimmt sich die Schweizerische Migrationspolitik dieser Problematik an. Das Wallis folgt in seinem eigenen Rhythmus: Es wartet bis 1985 mit der Eröffnung eines Migrationsforums, das den interkulturellen Austausch, die Integration fördern und gegen **Fremdenfeindlichkeit** ankämpfen soll. Damit ist das Wallis der letzte Kanton, der dies tut. Mit der Zeit strengt er sich etwas mehr an: Am Anfang des 21. Jahrhunderts entstehen viele Projekte, die entweder von den Behörden oder privaten Organisationen initiiert werden.



Gegen die Überfremdung?

Bis 2014 werden alle Abstimmungen, die die Einwanderung begrenzen wollen, abgelehnt, wie auch die fremdenfeindlichen so genannten Schwarzenbach-**Initiativen** in den Siebzigerjahren. Der 9. Februar 2014 läutet einen Wechsel ein: Das Schweizer Volk akzeptiert mit 50,4% die Masseneinwanderungs-**Initiative**, die die jährliche Zuwanderung von Ausländern, eingeschlossen die Grenzgänger und Asylbewerber, begrenzen will. Das Wallis hatte sie mit 51,7% knapp verworfen. ⑥



Italienische Gastarbeiter im Bahnhof Brig, 1970. ⑥

Respekt!

Wie für andere Migranten nach ihnen, war die Integration der Italiener nicht immer einfach. Viele sind jedoch geblieben und haben dazu beigetragen, die Identität des Kantons zu prägen. Dieser Beitrag wurde 2012 als Teil des immateriellen Walliser Kulturerbes anerkannt. ⑦



Für die ausländischen Gemeinschaften werden Sprachkurse organisiert. Hier im Centre Suisse-Immigrés in Sitten, 1998 ⑧

DIE ARBEITERFRAGE



In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es neben den grossen Industrien auch kleinere Fabriken, die in verschiedenen Bereichen tätig sind. ①

In einigen Schweizer Regionen beginnt die industrielle Revolution bereits Anfang des 19. Jahrhunderts. Das Wallis erlebt diese wirtschaftlichen, umweltbezogenen und sozialen Veränderungen erst an der Wende zum 20. Jahrhundert.

Seit den 1890er Jahren wird die hydraulische Stromproduktion besser beherrscht und das Wasser wird ein kostbares Gut. Die grossen Chemie- und Aluminiumindustrien, von dieser leicht nutzbaren Energie angezogen, lassen sich in der Rhoneebene nieder. Zur gleichen Zeit beginnen grosse Baustellen. Mit dem Bohren von Eisenbahntunneln und dem Bau von Staudämmen explodiert die Zahl der Arbeiter im Kanton.

Im Vergleich zu anderen Regionen der Schweiz ist der Anteil Frauen, die in der Industrie arbeiten, im Wallis schon immer sehr klein. Die Schwerindustrie beschäftigt vor allem Männer. Die Frauen werden für feinere Arbeiten angestellt, wie hier in der Fabrik „La perle du lac“ in Saint-Gingolph um 1954. Die Industrie verändert aber auch das Leben der Frauen, die die Männer in der Landwirtschaft ersetzen. ③



1 Franken für alle

Ab 1848 stimuliert der Bund die Schaffung eines gemeinsamen Marktes in der Schweiz: Die inneren Zölle werden aufgehoben und 1850 wird eine gemeinsame Währung geschaffen, der Franken. ②

Die Kinder arbeiten ebenfalls in der Industrie (hier auf der Baustelle des Lötschbergtunnels in Goppenstein zwischen 1906 und 1913). Das Fabrikgesetz von 1877 verbietet diese Arbeit für unter 14-Jährige; das kantonale Gesetz von 1933 erhöht das Mindestalter um ein Jahr. Nach und nach wird für junge Arbeiter ein besonderer Schutz eingeführt. ④



Ach so?

Die doppelte Berufstätigkeit als Bauer und Arbeiter erlaubt, wirtschaftliche Krisen besser zu überstehen. Man legt nicht alle Eier in denselben Korb. Zudem erlaubt das in der Fabrik verdiente Geld einigen, in die Landwirtschaft zu investieren. Die beiden Sektoren ergänzen sich. ⑤

Eine grosse Zahl von Ausländern oder Personen aus anderen Kantonen kommt zum Arbeiten. Das Wallis hat noch nie eine solche Einwanderungswelle gesehen. Viele Walliser ergänzen ihr landwirtschaftliches Einkommen durch Fabrikarbeit; so steigt der Lebensstandard ihrer Familien. Diese billigen und mit wenig zufriedenen Arbeiter-Bauern sind für die Arbeitgeber interessant.

Unter dem Einfluss der ausländischen Arbeiter entsteht nach und nach eine Arbeiterklasse. Die Forderungen nehmen zu und Streiks werden durchgeführt. 1919 organisiert sich die Bewegung auf kantonaler Ebene mit der Gründung der Sozialistischen Partei und der Walliser Arbeiterunion. In der Schweiz wie im Wallis kommen die Streiks als Druckmittel schlecht an. Man sähe lieber Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern. Es werden Massnahmen in diesem Sinn ergriffen und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der „Arbeitsfrieden“ eingeführt.

Ab der Wirtschaftskrise in der Zwischenkriegszeit nimmt der Kanton die Dinge in die Hand und folgt damit dem Beispiel des Bundes und anderer Schweizer Kantone. Das erste Gesetz zum Arbeiterschutz wird 1933 verabschiedet und die Sozialversicherungen werden nach und nach eingeführt, zuerst, um die Arbeiter, dann die gesamte Bevölkerung besser gegen Lohnausfall bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall und Alter zu schützen. Zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften werden immer mehr Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen, um die verschiedenen Berufe zu reglementieren.

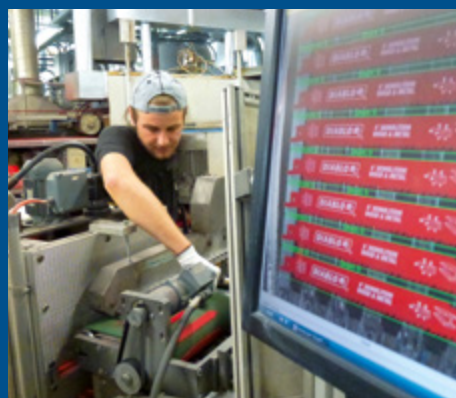
Die Angestellten arbeiten meistens unter prekären Sicherheits- und Gesundheitsbedingungen. Die Hitze in den Tunneln, die schädlichen Ausdünstungen in den Fabriken, die Schlagwetter in den Gruben, die Steinschläge und Lawinen auf den Bergbaustellen (hier die Katastrophe von Mattmark, die 196 588 Tote gefordert hat) sind reale Gefahren für die Gesundheit und das Leben der Arbeiter. Die Arbeitsgesetze und die Entwicklung der sozialen Sicherheit zielen darauf ab, sie zu begrenzen. ⑥

Reportage
über das Drama
von Mattmark,
1965

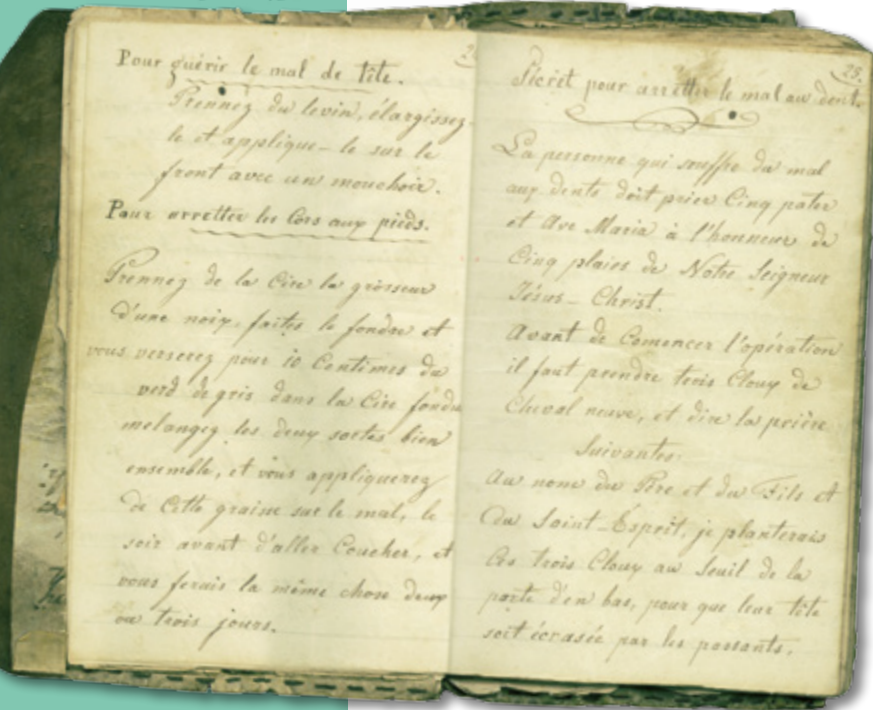


Stellen mit starkem Mehrwert

2014 zählt das Wallis rund 600 kleine und mittlere sowie grosse Unternehmen, die in der Industrie und neuen Technologie aktiv und stark auf den Export ausgerichtet sind. Sie bieten interessante Stellen in innovativen Bereichen an und fördern dadurch den „brain gain“ (Rückkehr der gut Ausgebildeten) in den Kanton; oft ist es ihnen wichtig, gute soziale Leistungen zu bieten. Das Solothurner Unternehmen Scintilla AG (hier), in St. Niklaus seit 1947, gehört zu diesen. Heute ist es in die Bosch-Gruppe GmbH integriert und hat die weltweite Verantwortung für das Zubehör von elektrischen Handwerkgeräten. ⑦



Livre des Secrets Des tous les secrets.



Die Bevölkerung hält sich lange an die Volksmedizin, teils aus Gewohnheit oder Glaubensgründen, teils, weil der Zugang zur universitären Medizin fehlt. Die Situation ändert sich im 20. Jahrhundert mit der Gründung der Krankenversicherung, die nur die Kosten von Leistungen zurückerstattet, die Personen mit einem anerkannten medizinischen Diplom erbringen. Dennoch bleibt die Alternativ- und Naturmedizin bis heute beliebt. ①

Rezeptbuch von Jean-Nicolas Bourdin d'Héremence, 1862

GESUNDHEIT

Heute nimmt die Gesundheit bei den Menschen und dem Staat eine zentrale Rolle ein. Die Zahl der Ärzte, das dichte Netz der Behandlungsinfrastruktur und das Kranken- und Unfallversicherungssystem ermöglichen der grossen Mehrheit der Bevölkerung einen bequemen Zugang zur medizinischen Versorgung. Sehr gute Hygienebedingungen erlauben zudem, Krankheiten zu vermeiden.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war die Gesundheitssituation des Kantons deutlich anders. Im 19. Jahrhundert ist die Gesundheit vor allem eine Angelegenheit der Familie und der dörflichen Gemeinschaft. Die Bevölkerung nimmt hauptsächlich eine Volksmedizin in Anspruch, die unter anderem von Heilern praktiziert wird – Medizinalpersonen, die ihr Know-how auf staatlich nicht kontrollierte Weise erworben haben – oder von Pfarrern, in einer Zeit, in der die universitäre Medizin noch wenig verbreitet ist.

Bis Ende 19. Jahrhundert gibt es keinen spezifischen Ort, an dem die Kranken behandelt werden können. Wenn die Familien ihre Pflege nicht mehr bezahlen können, werden



Der „Kretinismus“ wird in den Reiseberichten über das Wallis mindestens bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts oft erwähnt. Obwohl diese Krankheit im Kanton wie auch in anderen Alpenregionen tatsächlich existierte, gibt es dennoch bis heute keine Studie, die beweist, dass sie so stark verbreitet war, wie die Autoren, die wohl oft übertrieben haben, behaupten. ②

Eine Schande!

Vom Ende des 19. Jahrhunderts und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Sterblichkeit im Wallis höher als im Schweizer Durchschnitt. Die Krankheiten verbreiten sich wegen den schlechten hygienischen Bedingungen, dem Mangel an Gesundheitsinfrastruktur und dem Fehlen von Präventivmedizin rasch. ②

sie Teil der Masse der „Bedürftigen“. Hospize – oder Spital-Asyle –, die von religiösen Orden geführt werden, bieten ihnen Unterkunft und Essen, aber nur selten Behandlung. Erst um die Jahrhundertwende werden allgemeine medizinische Krankenhäuser und spezifische Behandlungsorte für bestimmte Krankheiten gegründet.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts engagieren sich einige im Wallis niedergelassene Ärzte für die Entwicklung des Gesundheitssystems. Sie möchten die medizinische Ausbildung fördern, die Bevölkerung über Hygienefragen informieren und die Behörden sensibilisieren. Ausserdem gibt sich der Bund einige Vorrechte in Gesundheitsfragen. Die Kantone müssen diese Entscheide respektieren.

Im 20. Jahrhundert kommt es im Wallis zu einer langsamen Veränderung; diese beschleunigt sich nach dem Zweiten Weltkrieg: Die staatliche Intervention wird stärker, um die Entwicklung der Gesundheitsstrukturen besser planen zu können, Berufsausbildungen entstehen und die Prävention erhält einen immer wichtigeren Platz.



Die Tuberkulose – eine ansteckende Infektion, die meistens die Lungen angreift – ist eine der Plagen des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Kampf gegen die Krankheit wird auf Bundesebene geführt (hier ein Sensibilisierungsplakat um 1925). Das Wallis ist der am stärksten betroffene Kanton mit einem jährlichen Mittel von 320 Todesfällen zwischen 1920 und 1930. Es gibt zwar private Kliniken, man muss aber bis 1941 warten, bis in Montana ein Volkssanatorium eröffnet wird, das aktuelle Walliser Zentrum für Pneumologie. Sonne und Höhe sollen die Krankheit behandeln. ⑥

Bis mindestens in die Mitte des 20. Jahrhunderts gebären die Frauen zu Hause. Die Verallgemeinerung der Spitalgeburten ab den 1960er Jahren verändert die Stellung der Hebammen, die nun oft von Krankenschwestern ersetzt werden, die zuerst noch an die religiösen Orden gebunden sind. ④

Gibt es einen Arzt?

1812 zählt man einen Arzt für 4887 Personen, 1896 einen für 3567. Meistens praktizieren sie in den Städten der Rhoneebene. Zum Vergleich: 2012 zählt man einen Arzt für 662 Einwohner. ⑤



Heute positioniert sich das Wallis im Gesundheitsbereich als innovative Region, insbesondere im Bereich der Rehabilitation. 2015 wurde in einer der grössten wissenschaftlichen Zeitschriften der Welt über ein Projekt berichtet, das die Kontrolle von Handprothesen erlaubt, und von den Forschungsschwerpunkten Physiotherapie und Verwaltungsinformatik der HES-SO Valais Wallis, der Reha-Klinik SUVAcare von Sitten, dem Institut für künstliche Intelligenz (IDIAP in Martigny) in Zusammenarbeit mit dem deutschen Raumforschungszentrum durchgeführt wurde. ⑦



ERZIEHUNG

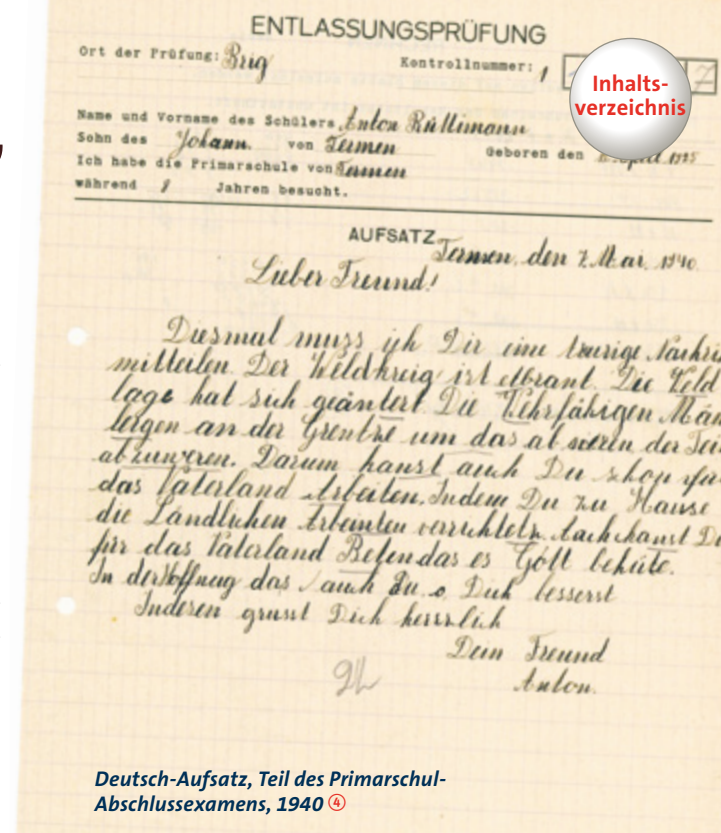
Verbreiteter Analphabetismus

Man schätzt, dass um 1830 ein Drittel der Männer in den Städten nicht schreiben kann, und dass der Analphabetismus in den Dörfern 80 bis 90% beträgt. Bei den Frauen ist die Rate zweifellos noch höher. Die Glücklichen, die eine Grundbildung erhalten, lernen vor allem lesen. 1886 können 30% der Walliser, welche die Rekrutenprüfung für die Armee machen, nicht lesen, und 40% können nicht schreiben. Damit hat der Kanton Wallis neben anderen ländlichen Kantonen wie Uri oder Appenzell-Innerrhoden eine der höchsten Raten. 20 Jahre später sinkt die Rate auf 1 bis 4%! ①



Die Schule war lange Zeit den Eliten vorbehalten. Zuerst ging es darum, den zukünftigen Klerus, dann die Ärzte, Juristen und Notare auszubilden. Man muss bis zum Ende des 19., ja sogar bis zum 20. Jahrhundert warten, bis sich tatsächlich überall eine kostenlose, obligatorische und für alle zugängliche Primarschule verbreitet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehört die Ausbildung der Jugend zu den Kirchengaufgaben. Lange Zeit interveniert der Staat nicht. Der Unterricht wird von Kirchenangehörigen oder „Regenten“ gegeben, Männern, die lesen und schreiben können und in die man Vertrauen hat. Sie haben die Aufgabe, aus den Kindern gute Christen zu machen und ihnen die moralischen Regeln zu vermitteln.



„ Ohne Bildung hat das Wort Freiheit keinen Sinn; der Unwissende kann nicht frei sein. Er ist Sklave der Vorurteile und Opfer der Schlawen, die ihn ausnützen. Um frei zu sein, muss man wählen können, und um wählen zu können, muss man Wissen besitzen. Die Freiheit eines unwissenden Volkes gleicht jener eines Menschen, dem man die Augen verbindet und dem man dann die Möglichkeit gibt, den Weg zu wählen, der ihm am besten scheint, um das gesetzte Ziel zu erreichen. “

Ausschnitt aus einem Artikel der Zeitung l'Echo des Alpes vom 15. November 1840. ③

In den Bergdörfern gibt es meistens nur eine Schulklasse, die von den Mädchen und Jungen verschiedenen Alters besucht wird, wie hier 1918 in Kippel. Während im 19. Jahrhundert meistens ein Kirchenangehöriger den Unterricht erteilt, werden im 20. Jahrhundert in diesem Bereich mehr und mehr säkulare Lehrer angestellt. Nach und nach treten die Frauen auf den Plan. Lange bleiben der Unterricht und die Gesundheit die einzigen Berufsbildungsbranchen, die ihnen offen stehen. ②

Eine Teilzeit-Schule

Die Schule passt sich den Lebensgewohnheiten der Gesellschaft an. Da die Kinder in erster Linie ihren Eltern helfen müssen, findet die Schule zunächst im Winter statt, wann es nicht so viel zu tun gibt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dauert sie zwischen zwei und fünf Monate, und die Fehlzeiten sind sehr häufig. Bis 1962 müssen die Kinder mindestens sechs Monate pro Jahr zur Schule gehen. In den ländlichen Gebieten versteht man das Interesse, sich eine auch noch so rudimentäre Bildung anzueignen, oft nicht. ⑤

Ab den 1820er Jahren setzen sich die Liberalen für ein demokratisches System und für die Entwicklung der Industrie ein und fordern, dass die Bildung zugänglicher, von besserer Qualität und säkular wird. Die Kirche, die Behörden und die konservative Elite hören dies ungern.

Die Notwendigkeit einer Reform wird vom Bund im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts betont. Die Verfassung von 1874 schafft eine obligatorische, unentgeltliche öffentliche Primarschule, die unter die Obhut der zivilen Behörden gestellt wird. Um die Anstrengungen der Kantone zu unterstützen, werden ab Beginn des 20. Jahrhunderts beträchtliche Bundessubventionen ausgeschüttet.

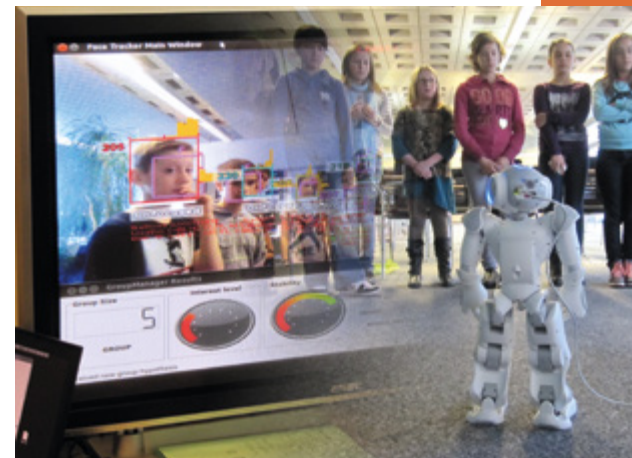
Zu dieser Zeit nimmt der Staat Wallis das Bildungssystem des Kantons in die Hand. Im Verlauf der Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts verbessert sich die Situation: Zunahme der Zahl der Schulen, Verminderung der Klassengrösse, Zunahme des Primarschulbesuchs, Verbesserung der sanitären und hygienischen Bedingungen. 1962 verlängert sich die Dauer des Schuljahres von 6 Monaten auf 42 Wochen. Eine Revolution!

Nach und nach werden Ausbildung und Besoldung der Lehrpersonen verbessert, das Schulprogramm wird ausgeweitet; ab den 1970er Jahren wird die Orientierungsstufe obligatorisch; die Berufsbildung und Lehre verbessern sich; die Gymnasialausbildung demokratisiert sich und die Zahl der Jungen, die eine Ausbildung auf tertiärer Ebene absolvieren, steigt. Ohne selbst ein Universitätskanton zu sein, unterstützt das Wallis seit dem Ende der 1980er Jahre auf seinem Territorium die Niederlassung von Bildungs- und Forschungsinstitutionen sowie von Fachhochschulen.

Nach der Primarschule können Mädchen und Jungen ihre Ausbildung fortsetzen. Die Programme sind jedoch nicht die gleichen. Die Mädchen entscheiden sich eher für eine Ausbildung, die sie befähigt, einen Haushalt zu führen (hier im Lehrerinnenseminar in Sitten, zwischen 1930 und 1950), während die Knaben eher eine technische Ausbildung wählen (hier im Gymnasium von Sitten, um 1940). ⑥ ⑦



Bildung und Forschung auf tertiärer Ebene sind heute im Wallis gut etabliert. Mehrere anerkannte Institute haben sich hier niedergelassen wie das Forschungsinstitut IDIAP (Foto unten), das sich seit 1991 in Martigny befindet und im Management der multimedialen Information und den Interaktionen Mensch-Maschine spezialisiert ist, ebenso wie der Standort ETH Valais Wallis seit 2013. ⑧



RELIGION

Ach so?

Die Verfassung von 1907 garantiert die religiöse Freiheit. Dennoch ist der Katholizismus bis 1974 die offizielle Religion des Kantons. Die römisch-katholische und die reformiert-evangelische Kirche werden seither als „Institutionen des öffentlichen Rechts“ betrachtet und vom Staat unterstützt. Die anderen Religionsgemeinschaften sind frei, sich zu organisieren und zu praktizieren. ①

Das Wallis ist ein katholischer Kanton. Diese Behauptung trifft 1815 ebenso zu wie auch noch im 21. Jahrhundert, auch wenn sie heute eine etwas andere Realität bezeichnet.

Bis 1848 ist der Bischof von Sitten die spirituelle Autorität der Diözese und verfügt dazu noch über eine gewisse zivile Macht, obwohl seine weltlichen Rechte seit dem 17. Jahrhundert stark beschnitten wurden. Er tritt im Landtag auf, als sei er der 14. Zenden und sein Einfluss auf das politische Leben ist markant.

Im 19. Jahrhundert werden die Rechte des Klerus in Frage gestellt. Nach dem Sonderbundskrieg unterstellt die freisinnige Regierung die Kirche dem Staat, enteignet sie, entzieht ihr die politischen Rechte und die öffentliche Erziehung... Als die Konservativen 1857 die Macht wieder erlangen, schwächen sie diese Massnahmen ab, ein wesentliches Element machen sie aber nicht rückgängig: Die Trennung zwischen Kirche und Staat.

Der Einfluss der katholischen Kirche auf die Gesellschaft bleibt jedoch bis in die 1970er Jahre und sogar danach sehr stark. Der Pfarrer ist im sozialen Leben eine unvermeidliche Figur. Er verfügt über eine grosse moralische Autorität. Die religiösen Feste, die Prozessionen, die Messen prägen den Alltag der Gemeinden. Der Klerus hält einen wichtigen Platz in der Erziehung, der Sozialhilfe und Gesundheit inne. Viele weigern sich, die religiöse Lehre in Frage zu stellen.

Raphael Ritz, Sonntagsfeier
auf dem Sanetschpass, 1919 ②



„Die Rolle der Familienmutter ist von höchster Wichtigkeit für den Erhalt des Glaubens und der Frömmigkeit in der Kirchgemeinde; sie ist der Wache stehende Engel der Familie, der die christlichen Traditionen aufrecht erhalten muss; von ihr, ihrem Beispiel, der Erziehung, die sie ihren Kindern gibt, hängt deren materielle und religiöse Zukunft ab. Die Mission der wirklich christlichen Mutter ist gross und erhaben! Doch dazu muss sie den Glauben, den Mut und das Vertrauen im Herzen tragen, dass eine unverbrüchliche und erleuchtete Pietät sie in ihrem langen Martyrium, das das Leben ist, unterstützt. Deshalb müssen auch die Familienmütter in religiösen Vereinigungen gruppiert werden. [...]“

Die Frauen sind dem „Diktat“ der Kirche zweifellos stärker ausgesetzt als die Männer. Auf jene, die nicht eine perfekte christliche Moral an den Tag legen, wird mit dem Finger gezeigt. Kirchgemeindeblatt von Savièse, März 1935. ③

Ab den 1960er/1970er Jahren zeichnet sich ein langsamer Wandel ab. Die Rolle der Kirche und ihr Einfluss auf den Alltag ändern sich: Die Gesundheit und die Erziehung werden **säkularisiert**; die religiösen Praktiken werden neuen Lebensformen angepasst; die Gläubigen werfen einen kritischeren Blick auf ihre Kirche; neue religiöse Gemeinden bilden sich ausserhalb des Katholizismus. Im Wallis vollzieht sich dieser Wandel sehr langsam, und mit deutlichen Unterschieden in den städtischen und ländlichen Regionen sowie im Unter- und Oberwallis.

Nach dem 2. Vatikanischen **Konzil** (1962-1965) passt sich die römisch-katholische Kirche der Moderne an: Die Messe wird nicht mehr in Latein gelesen, sondern in der Sprache des Volkes; der Priester steht nicht mehr mit dem Rücken zu den Gläubigen; die Laien können dem Klerus helfen; es kommt zu einer Annäherung mit den anderen Religionen. Um sich an diese Neuerungen zu gewöhnen, braucht es Zeit.

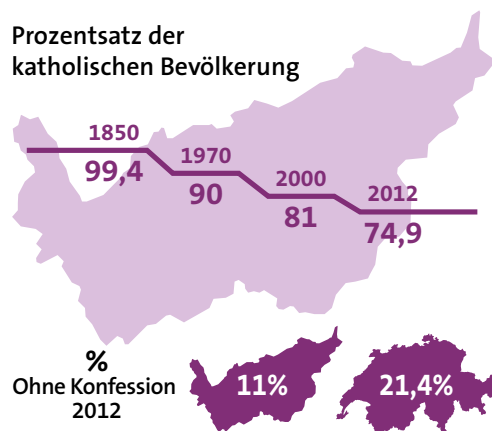
Zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschleunigt sich das Phänomen der Entchristlichung im Kanton – mit regionalen Variationen.



Was bedeutet „Ecône“?

Die Bruderschaft St. Pius X. wird 1970 von einem Franzosen, dem Bischof Marcel Lefebvre, ins Leben gerufen. Sie gründet ihr Seminar in Ecône bei Riddes. Die Bruderschaft anerkennt die Neuerungen nicht, die vom 2. Vatikanischen Konzil eingeführt wurden und stellt die Autorität des Papstes in Frage. Bereits 1975 wird sie von der katholischen Kirche nicht mehr anerkannt und gerät im Folgejahr mit dem Vatikan in einen Konflikt. Bischof Lefebvre und fünf andere Bischöfe der Bruderschaft werden 1988 exkommuniziert. 2009 werden die Exkommunikationen aufgehoben und es kommt zu Verhandlungen, um die Bruderschaft wieder in die Kirche zu integrieren. Bis heute wurde keine Vereinbarung getroffen. „Ecône“ wird oft als integristisch betrachtet. ⑥

Prozentsatz der katholischen Bevölkerung



Sehr katholisch

1850 sind 99,4% der Bevölkerung katholisch, 0,6% protestantisch. Bis mindestens in die 1970er Jahre bleibt der Prozentsatz der Katholiken über 90%, während er 2000 bei 81% und 2012 bei 74,9% liegt. Die anderen christlichen Religionen gewinnen ein wenig an Terrain, wie auch der Islam, es ist aber vor allem der Prozentsatz der Personen ohne religiöse Zugehörigkeit, der steigt! Von 3,9% im Jahr 2000 auf 11% im Jahr 2012. Das ist immer noch weit unter dem Schweizerischen Durchschnitt, der sich auf 21,4% beläuft. ④



Im Wallis sind verschiedene nicht-christliche Religionen präsent. Hier die türkische muslimische Gemeinde von Ardon 1987. ⑦

Am 17. Juni 1984 nehmen über 40 000 Personen an der Messe teil, die Papst Johannes II. auf dem Rollfeld des Flugplatzes von Sitten liest. ⑤



POLITISCHE LANDSCHAFT

Wie die Schweiz ist auch das Wallis eine direkte Demokratie: Die Souveränität liegt beim Volk. Die Bürger wählen Volksvertreter, die an ihrer Stelle entscheiden. Das Volk kann sich auch direkt äussern: Via **Initiative** kann es ein Gesetz vorschlagen; via **Referendum** einen Entscheid umstossen, den seine Volksvertreter gefällt haben.

Das war nicht immer so. Dieses System, welches auf dem **allgemeinen Stimm- und Wahlrecht**, der freien Meinungsäusserung und der Anerkennung der Unterschiedlichkeit der Meinungen beruht, entstand nach und nach seit 1815.

Damals ist das Wallis eine **Oligarchie**: Es wird von einer kleinen, reichen Minderheit regiert. Wirklich starke kantonale Behörden gibt es noch nicht, und noch weniger Einfluss haben Bundesbehörden. Die meisten Entscheide werden von den Gemeinden und Zenden gefällt.

Ab 1830 werden Stimmen stark, die dieses ungleiche System ändern wollen. In den folgenden Jahrzehnten kämpfen zwei politische Visionen um den Vorrang: Einerseits die grossen konservativen Familien, die ihre Macht behalten und nichts ändern wollen; andererseits die Liberalen – dann die Freisinnigen – die mehr individuelle Freiheiten und eine proportionale Vertretung im Landtag fordern: Je bevölkerungsreicher eine Region ist, desto mehr Abgeordnete soll sie haben.

Allgemeines Stimm- und Wahlrecht?

Das Allgemeine Stimm- und Wahlrecht beinhaltet das Stimm- und Wahlrecht aller volljährigen Bürger und Bürgerinnen. Bis zum Beginn der 1970er Jahre besaßen allerdings nur die Männer dieses Recht. Erst seit weniger als 50 Jahren beteiligen sich die Frauen an der Politik. 2013 sind 16,2% der Abgeordneten im Grossen Rat Frauen, und erst 2009 wählt das Stimmvolk seine erste Staatsrätin, Esther Waeber-Kalbermatten. Das Wallis gehört zu den Kantonen mit einer schwachen weiblichen Vertretung in seinen politischen Behörden. ①



Eine ausschliesslich männliche Gemeindeversammlung in Saint-Luc im Val d'Anniviers, 1928. ②

Auszug auf dem Briger Anzeiger vom 24. Dezember 1924

Bis mindestens in die Mitte des 20. Jahrhunderts ist diese Art von Meldungen häufig in den Zeitungen. Sie berichten über Schlägereien, Rekurse, unlautere Manöver, besonders

während den Gemeindewahlen (hier in Leuk). ③

Sicher ist aber, daß an einzelnen Orten die Straßenlichter ausgelöscht und im Dunkel konservative Wähler richtig durchgeprügelt wurden. Auch das Eigentum blieb nicht verschont, man drang in die Privatgüter ein und demolierete dort, was langer Fleiß errichtet.

Kein Witz!

Während langer Zeit wurde im Wallis die Zugehörigkeit zu einer Partei von Generation zu Generation weitergegeben. Man war Teil der konservativen, freisinnigen oder später sozialistischen Familie. Die politischen Kämpfe konnten heftig sein. In den meisten Gemeinden von Siders bis Martigny hatte jede Partei ihre Blaskapelle und ihr Wirtshaus. In einigen Gemeinden gibt es diese Trennung immer noch, auch wenn sie nicht mehr so markant sind wie früher. ①

1848 wird die Wende eingeläutet. Die Schweiz gibt sich eine neue Verfassung, die dem Bund gegenüber den Kantonen mehr Macht einräumt und die ein demokratisches System implementiert, in dem die Bürger die gleichen Rechte haben. Das Wallis muss sich beugen. Bis in die 1920er Jahre werden Reformen umgesetzt, die Richtung mehr direkte Demokratie gehen.

Auch wenn die Gemeinde im Wallis eine starke Einheit bleibt, so werden im Lauf des 20. Jahrhunderts Kanton und Bund doch immer wichtiger. Man beobachtet auf Bundesebene eine relative Zentralisierung, was nicht geht, ohne ein paar Widerstände hervorzurufen.

Gesellschaft wie Politik werden weniger homogen. Die Entwicklung der Industrie und die Arbeiterfrage nach dem Ersten Weltkrieg, das wachsende ökologische Bewusstsein in den 1980er Jahren führen zum Beispiel zur Gründung neuer Parteien. Im 21. Jahrhundert diversifiziert sich die politische Landschaft immer mehr.



Ach so?

Die Christlich-demokratische Partei, die aus der Katholisch-konservativen Partei hervorging, und die Freisinnig-demokratische Partei sind die ältesten Walliser Parteien, die im Parlament sitzen. Danach kommen 1919 die Sozialistische Partei; 1949 die Christlich-soziale Partei des Oberwallis CSPO; 1987 die Walliser Grünen; 1988 die Liberale Partei, die 2009 mit der Freisinnig-demokratischen Partei fusioniert; 1997 die Christlich-soziale Partei des Unterwallis; 1999 die Schweizerische Volkspartei SVP. ③



Bundesräte

1950 wird Josef Escher (Foto) von Simplon-Dorf, Präsident der Schweizerischen Konservativen Volkspartei, im ersten Wahlgang zum Bundesrat gewählt. Zum ersten Mal übernimmt ein Walliser dieses Amt. Er stirbt an einer Synkope am 9. Dezember 1954, während einer Sitzung im Nationalrat. Von 1962 bis 1973 sitzt Roger Bonvin, ebenfalls ein Konservativer, aber mit christlich-sozialer Tendenz, im Bundesrat, und ist zweimal Bundespräsident. Das Wallis wird dann ein Vierteljahrhundert warten müssen, bevor es wieder einen der Seinen unter der Bundeshauskuppel sieht, und zwar dieses Mal einen Freisinnigen: Pascal Couchepin, 1998 gewählt, bleibt bis 2009 in der Bundesregierung. ④

Wahlausbildung für
Frauen, organisiert
von der CVP Sitten,
1971. ⑤

Frauen
stimmen ab,
1957 in
Unterbäch
(Reportage SRF,
2007)



MEDIENLANDSCHAFT

Ach so?

Von 1803 bis 1839 ist nur das *offizielle Bulletin*, das von der Regierung kontrolliert wird, erlaubt. 1836 zählt es nur 130 Abonnente! ❶

Zensur

Die Konservativen an der Macht und die Kirche sind beunruhigt über die Ideen, die durch Artikel von revolutionärem Geist verbreitet werden und ins Wallis gelangen. Sie glauben, diese Artikel wollen die etablierte soziale und moralische Ordnung zerstören. Sie unternehmen alles, um diesen Einfluss zu bekämpfen: Prozesse, Verbot einzelner Zeitungen, Einschüchterungen, Zensur, Denunziation der „schlechten Lektüren“ in den Messen, Überwachung der Sitten, saftige Bussen oder sogar Gefängnis... Heute ist die Zensur durch die Bundesverfassung verboten und der Kanton garantiert die Pressefreiheit. ❷

1839 – Das *Echo des Alpes* als erste liberale Zeitung (Mini-Dokumentarfilm)

„Der Grosse Rat des Kantons Wallis, der die Religion, die guten Sitten, die öffentliche Ordnung und die verschiedenen Gesellschaftsklassen vor dem Missbrauch einer Freiheit schützen will, die bis damals in keinem Gesetz definiert war, veröffentlicht folgendes Dekret: [...]“

Präambel des 1. Pressegesetzes vom 24. Mai 1839. Darin werden die Verhöhnung der Religion und der Regierung sowie die Aufforderung, sich gegen die etablierte Ordnung zu erheben, unter strenge Strafe gestellt. ❸

1815 hat die grosse Mehrheit der Walliser Bevölkerung einen sehr niederen Bildungsstand und ist des Lesens und Schreibens unkundig. Für die Regierung hat diese Situation eine positive Seite: Sie erlaubt, das Volk unter Kontrolle zu halten.

Die Presse wird überall in der Schweiz zum wichtigsten Kampfmittel der Liberalen. Die Verbreitung der Information ist unverzichtbar für die Demokratie. Aus der Presse muss die öffentliche Meinung entstehen. Erst dann wird das Volk zum Souverän.

In einigen Schweizer Kantonen wird die Pressefreiheit 1831 eingeführt, als die Liberalen an die Macht gelangen. Vor allem Waadtländer Zeitungen dringen ins Wallis ein; darin gibt es Artikel, die von Walliser Korrespondenten geschrieben werden. Satirische Broschüren, welche die konservative Politik denunzieren, werden im Allgemeinen ausserhalb des Kantons gedruckt und heimlich verteilt.

Ab 1839 erscheinen die ersten Walliser Zeitungen. Auch wenn sie über Geschehnisse in der Schweiz und im Wallis berichten, so sind es doch in erster Linie politische Zeitungen, die die verschiedenen liberalen, konservativen, später freisinnigen und noch später sozialistischen Überzeugungen verbreiten. Untereinander liefern sie sich manchmal einen veritablen, oft heftigen Krieg der Wörter, in einem Ton, der uns heute erstaunen kann.

In der Rhone versenkt!

Zu Beginn der 1840er Jahre sind die politischen Kämpfe unerbittlich. Die Freisinnigen und ihre Organisation, *La Jeune Suisse* (Junge Schweiz), treffen sich am 9. April 1843 in Saint-Maurice. Die konservative Zeitung *La Gazette du Simplon* spottet über diese Versammlung. Um sich zu rächen, dringt eine Hundertschaft Mitglieder der Jeune Suisse nachts in die Druckerei der *Gazette* ein und wirft ihre Druckmaschinen in die Rhone! ❹



Der Confédéré, eine Zeitung mit freisinniger Ausrichtung, kann als die älteste Zeitung betrachtet werden, die es heute noch gibt und die seit 1861, dem Jahr ihrer Gründung, ohne Unterbrechung erschienen ist. ⑤



Das kantonale Fernsehen Kanal 9/ Canal 9 bei Drehaufnahmen. ⑩

2015 erscheinen zwei Tageszeitungen im Wallis: der Walliser Bote und Le Nouvelliste. ⑥



Von 1839 bis 1921 werden 40 Zeitungen gegründet; sie haben eine verschieden lange Existenz. 13 erscheinen gleichzeitig 1921, und 1930 wird mit 17 Zeitungen ein Rekord aufgestellt. Die geschriebene Presse ist damals das einzige Medium. Sie erlebt ihr goldenes Zeitalter vor der Ankunft des Radios, des Fernsehens und des Internets. Die Konkurrenz wird mit der Zeit zu stark. Titel verschwinden wieder oder fusionieren, bis am Ende der 1960er Jahre die aktuelle Situation entsteht, die durch das Quasi-Monopol von zwei Tageszeitungen gekennzeichnet ist. Der *Walliser Bote* für das Oberwallis, der *Nouveliste* für das Unterwallis. Beide sind aus konservativen Strömungen entstanden, auch wenn sie sich heute als Informationszeitungen sehen. Dank einer starken kantonalen und lokalen Verankerung scheinen diese Zeitungen trotz den Schwierigkeiten, die die geschriebene Presse auf internationaler Ebene heute antrifft, zu überleben.

Neben den Tageszeitungen gibt es weiterhin eine kantonale Meinungs- und eine lokale Informationspresse. Seit den 1980er Jahren sind neue Medien dazugekommen: drei Radios (*Radio Rottu Oberwallis*, das aktuelle *Rhône FM* und *Radio Chablais*) sowie ein Fernsehen, das seit 1984 für das Unterwallis und seit 2008 auf dem ganzen Kantonsterritorium sendet, der *Kanal 9/Canal 9*.

Die drei Radios des Kantons 2015: von oben nach unten: Rhône FM, Radio Chablais, Radio Rottu Oberwallis. ⑦ ⑧ ⑨



Bibliographische Auswahl

Dieses Werk entstand mit der Absicht, einen Überblick über die historischen Studien über das Wallis des 19. und 20. Jahrhunderts zu geben. Wir sind deren Autoren dankbar und bedauern, sie hier nicht alle nennen zu können.

Die untenstehende Liste verweist auf die wichtigsten Publikationen, die für diese Synthese verwendet wurden.

- Der Artikel „Wakkis“ aus dem *Historischen Lexikon der Schweiz* sowie andere Artikel im Zusammenhang mit dem Wallis, und, im Zusammenhang mit der in unserem Werk behandelten Thematik. Im Internet: www.hls-dhs-dss.ch (aktualisiert am 16. März 2014)
- *Histoire du Valais*, 4 Bände, Sitten: Société d'histoire du Valais romand, 2002 (Annales valaisannes 2000-2001)
- Arthur Fibicher, *Walliser Geschichte*, Bd 3,1 und 3,2, Die Neuzeit, Sitten: Kantonales Erziehungsdepartement, 1993 und 1995
- Micheline Cosinschi, *Le Valais. Cartoscopie d'un espace régional*, Lausanne: Payot; Geografie-Institut der Universität Lausanne, 1994
- Die Werke des Groupe valaisan des sciences humaines, erschienen zwischen 1974 und 1992 in der Sammlung „Société et culture du Valais contemporain“
- Die Artikel, die in den Walliser Zeitschriften und wissenschaftlichen Sammlungen publiziert wurden: *Annales valaisannes* (Société d'histoire du Valais romand), *Blätter aus der Walliser Geschichte* (Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis), *Vallesia* und *Les cahiers de Vallesia* (Staatsarchiv Wallis), *Les cahiers d'ethnologie valaisanne*, später *Les cahiers du Musée d'histoire du Valais* sowie die Ausstellungskataloge desselben Museums
- Monographien über die verschiedenen behandelten Themen, die nicht in den oben erwähnten Zeitschriften und Sammlungen erschienen sind, unter anderen:
 - Gabriel Bender, Mélanie Duc et al., *Tourisme & vacances: une machine qui change le monde et le regard*, Sembrancher: CREPA, 2007 (Bulletin du Centre régional d'études des populations alpines, 17)
 - Stéphane Dayer (dir.), *Aspects de l'économie valaisanne: histoire, réalités, perspectives*, Sitten: Erziehungsdepartement, 1992
 - Bertrand Deslarzes, *Verbier, tourisme et mutation*, 1930-1960, Fribourg: Faim de siècle, 1998
 - Aloïs Grichting, *Das Oberwallis, 1840 bis 1990: Politik, Wirtschaft, Kultur: 150 Jahre Walliser Bote*, Brig: Rotten-Verlag, 1994

- Jean-Manuel Grob, Champéry: „L'industrie des étrangers“, 1839-1939, Siders: Monographic, 1996 (Les cahiers de l'histoire locale, 9)
- Sandro Guzzi-Heeb, *Passions alpines: Sexualité et pouvoirs dans les montagnes suisses (1700-1900)*, Rennes: Presses universitaires de Rennes, 2014
- Marie-France Vouilloz Burnier, Vincent Barras, *De l'hospice au réseau santé: santé publique et systèmes hospitaliers valaisans, XIX^e-XX^e siècles*, Siders: Monographic, 2004
- Marie-France Vouilloz Burnier, *A l'ombre de la Dixence. Vie quotidienne des femmes dans l'arc alpin*, Sierre: Monographic, 2009
- Übersichtsbücher über die Schweizer Geschichte:
 - Georges Andrey, *L'histoire de la Suisse pour les nuls*, Band 2: de 1815 à nos jours, Paris: 1. Auflage, 2011
 - François Walter, *La Suisse: au-delà du paysage*, Paris: Gallimard, 2011 (Découvertes Gallimard 573)
 - François Walter, *Histoire de la Suisse*, Band 3: *Le temps des révolutions (1750-1830)*; Band 4: *La création de la Suisse moderne (1830-1930)*, Band 5: *Certitudes et incertitudes du temps présent (de 1930 à nos jours)*, Neuchâtel: Alphil; Presses universitaires suisses, 2009

Zusätzliche pädagogische Ressourcen

Das Werk ist mit didaktischen Bättern für die Sekundarstufe I ausgestattet.

Nützliche Ressourcen für die Arbeit in der Klasse finden Sie auch online:

www.mediathek.ch/
www.youtube.com/srfarchiv
www.valais-wallis-digital.ch
www.vs.ch/kultur

Soweit möglich, und im Bewusstsein der Schwierigkeit einer Synthese, haben wir versucht, die Geschichte des Wallis in die Geschichte der Schweiz, der alpinen Region, Europas usw. zu integrieren. In diesem Versuch konnten wir nicht sehr weit gehen; wir würden uns aber glücklich schätzen, wenn die Lehrpersonen diese Verbindungen und Vergleiche vertiefen würden, um die Walliser Geschichte in einen globaleren Zusammenhang zu stellen. Nützlich wäre es auch, diese Vertiefung aus chronologischer Sicht durch einen Vergleich mit den vorangehenden Epochen, dem Mittelalter sowie mit der Moderne herzustellen.

Leider haben wir an dieser Stelle nicht den Platz, eine Bibliographie anzufügen, die diesem Anliegen Rechnung trägt.

Abbildungen

- S. 5: Mediathek Wallis - Sitten, Spezialsammlungen
- S. 6: Auguste Blanchard, *Napoleon auf dem Simplonpass*, Federzeichnung und Aquarell auf Papier, undatiert (Ende 18., Anfang 19. Jahrhundert). Geschichtsmuseum, Sitten. MV12760 © Walliser Kantonsmuseen. Michel Martinez, Sitten
- S. 7: David Hess, *The political See=Saw / Die politische Schauckel*, 1802. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv
- S. 8: H. Mansfeld SC, *Porträt von Oberst Joseph-Franz von Simbschen*, s.d. MV8032 © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Heinz Preisig, Sitten
- S. 10-11: Staatsarchiv Wallis, Kartei T3/6/1: Beitrittsakt des Wallis in die Schweizerische Eidgenossenschaft, 4. August 1815. Michel Martinez, Sitten
- S. 12, oben: Aquarelle von Albert von Escher [zwischen 1870 und 1905]. Bibliothek am Guisanplatz (BiG); unten: Wappen der Familie von Stockalper de la Tour, aus dem Walliser Wappenbuch von 1946. Staatsarchiv Wallis
- S. 13: *Peter von Curtens Ermordung*, Gravur von J. Belliger, aus: M. Disteli, *Schweizerischer Bilderkalender für das Jahr 1839*, Solothurn, 1839. Mediathek Wallis - Sitten
- S. 14: *Gefecht am Trient, 21. Mai 1844*, Gravur von C. Studer, aus: *Der Republikaner Kalender*, 1845. Mediathek Wallis - Sitten
- S. 15, Karte: Wikipedia, Marco Zanoli; Titelseiten von Walliser Zeitungen: Mediathek Wallis - Sitten
- S. 16: François Fumex, Vieux-Monthey, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 17, links: © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Heinz Preisig, Sitten; rechts: Montage aus dem Film *AUNAR: di wo gangu sind*, 2012, Mediathek Wallis - Sitten
- S. 18, links: Anonym, ca. 1900, Lonza Archiv; rechts: © Sammlung Georges Pillet, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 19, links: Raphaël Ritz, *Rhonekorrektur bei Raron*, Öl auf Leinwand, 1888. Kunstmuseum, BA330 © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Heinz Preisig; rechts: Gornergrat, Zermatt, Fahrplan Saison 1899, Réseau des Chemins de Fer Jura-Simplon, Mediathek Wallis - Sitten, Spezialsammlungen
- S. 20, oben: Ansichtskarte, Ostern 1916. C.R., Genf, Georges Jaeger (Hrsg.); unten: Augustin de Riedmatten, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 21, oben: Archiv der Gemeinde Martigny, Stadt R 5.2.2.1, g), etwa um 1918; unten: Pierre Odier, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 22, oben: Bau des Staudamms von Barberine, 1922. Mediathek Wallis - Martigny; unten: Emile Cardinaux, Rechte vorbehalten / Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung
- S. 23, oben: Verein Edmond-Bille; Mediathek Wallis - Sitten; unten: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 24, links: Stiftung Zaza-Ortelli, Mediathek Wallis - Martigny, rechts: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 25, oben: Olivier Burnand, Mediathek Wallis - Martigny; unten: Mediathek Wallis - Sitten; unten rechts: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 26, links: Isler, Bundesarchiv, Bern
- S. 27, links: Flüchtlingsfonds, Mediathek Wallis - Martigny, rechts: Bundesarchiv, Bern.
- S. 28: Oswald Ruppen, *Dreizehn Sterne*, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 29, oben: Martial Leiter/Mediathek Wallis–Sitten, Spezialsammlungen; unten: Luftseilbahnkabine Veysonnaz-Thyon, von 1961 bis 2005 in Betrieb, von einer Firma aus Siders hergestellt. MV 12472 © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Jean-Yves Glassey, Martigny
- S. 30, oben: Museum für Kommunikation, Bern
- S. 31, links: Bernard Dubuis - Enquête photographique du Valais; rechts: Philippe Schmid, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 34, links: Rechte vorbehalten / Mediathek Wallis - Sitten, Spezialsammlungen; rechts: Albert Muret, *die Ernte*, Öl auf Leinwand, undatiert [zwischen 1902 et 1917]. Museum für Kunst und Geschichte, Abteilung plastische Künste, Neuenburg
- S. 35, links: Ponts et chaussées, Mediathek Wallis - Martigny; rechts oben: Philippe Schmid, Mediathek Wallis - Martigny, rechts unten: Viviane Actis/ Mediathek Wallis - Sitten, Spezialsammlungen

- S. 36, links: Gravur von Rodolphe Töpffer, aus: R. Fornerod, *Zigzags dans les Alpes. Aoste-Savoie-Valais 1826-1844*, Monographic, 1998. Mediathek Wallis - Sitten; links unten: Gebrüder Jullien, Centre d'iconographie genevoise; rechts oben: Gravur von Gustave Doré und Eugène Ciceri, *die Besteigung des Matterhorns*, 1865, aus: *L'œuvre graphique de Gustave Doré*, Paris, 1976; rechts unten: Mediathek Wallis - Sitten
- S. 37, links: Emile Gos, Mediathek Wallis - Martigny; rechts oben: SBB; Walter de May (Rechte vorbehalten), ca. 1920, Mediathek Wallis - Sitten, Spezialsammlungen; rechts unten: © Saas Fee Saastal - Saastal Marketing AG
- S. 38, links oben: Lithographie von Wenzel. MV2398. © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Jean-Yves Glassey, Martigny; links unten: oberer Teil eines Rekrutierungsplakats für das Walliser Regiment im spanischen Söldnerdienst, Ende 1795, Anfang 1976. © Walliser Kantonsmuseen, Sitten. Jean-Yves Glassey, Martigny; rechts: Sammlung Klaus Anderegg.
- S. 39, oben: Montage aus dem Film *AUNAR: di wo gangu sind*, 2012, Mediathek Wallis - Sitten, unten: Gilbert Vogt, Enquête photographique du Valais; Zitat: K. Anderegg, «Zur Essen und zu Trinken hat man hier genug ohne zu sparen». Briefe als Werbefaktor der Emigration aus dem Oberwallis nach Argentinien, in *Menschen in Bewegung*, Springer Basel AG, 1990, S. 55-68, Zitat S. 58;
- S. 40: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 41, oben: Oswald Ruppen, *Dreizehn Sterne*, Mediathek Wallis - Martigny; unten: Bernard Dubuis - Enquête photographique du Valais; Zitat: L. Van Dongen, G. Favre (Hrsg), *Mémoire ouvrière*, Siders: Monographic, S. 85;
- S. 42, Unternehmenslogos: Staatsarchiv Wallis, Giesserei von Ardon, 2/4/27: Brief der Giesserei Bruno und Luginbuhl in Ardon, 29. September 1917 und 2/2: Rechnung der Holzbuchstaben-Manufaktur in Ardon, gerichtet an die Giesserei Baud und Co. in Ardon, 2. März 1904. Société suisse des explosifs; Mediathek Wallis - Sitten; oben: Sammlung Musées des Traditions et des Barques du Léman - St-Gingolph - Cote 210/1; rechts unten: Giovanni Ruggieri, Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich
- S. 43, links: Scintilla AG; rechts: Illustration, erschienen im *Domenica del Corriere*, n° 37, 12. September 1965, Sammlung Carlo Capozzi
- S. 44, oben: Staatsarchiv Wallis, AVL 583: Rezeptbuch, das Jean Nicolas Bourdin von Rioz, Gemeinde Hérémence, gehört hat, 1862; unten: Gravur von Rodolphe Töpffer aus: R. Fornerod, *Zigzags dans les Alpes. Aoste-Savoie-Valais 1826-1844*, Monographic, 1998. Mediathek Wallis - Sitten
- S. 45, links: Genfer Bibliothek; rechts oben: Benedickt Rast, Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg; rechts unten: HES-SO Valais-Wallis
- S. 46, links: Albert Nyfeler, Mediathek Wallis - Martigny; rechts: Staatsarchiv Wallis, 4150-3, A 13, Entlassungsprüfung, 1940
- S. 47, von oben nach unten: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny; Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny; © 2015 by Idiap Research Institute
- S. 48: Raphael Ritz, *Sonntagsfeier auf dem Sanetschpass*, Öl auf Leinwand, 1919. Kunstmuseum, Sitten BA428. © Walliser Kantonsmuseen. Michel Martinez, Sitten
- S. 49, links: Philippe Schmid, Mediathek Wallis - Martigny; rechts oben: Robert Hofer - Enquête photographique du Valais; rechts unten: Robert Hofer
- S. 50: Charles Krebser, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 51, links: Raymond Schmid, Burgergemeinde Sitten, Mediathek Wallis - Martigny; rechts: Philippe Schmid, Mediathek Wallis - Martigny
- S. 53, links oben: Sammlung Marie-Claue Duarte-Rouiller, Martigny, Mediathek Wallis - Martigny; links unten: Canal 9; rechts, von oben nach unten: Rhône FM; Radio Chablais; Radio Rottu Oberwallis
- S. 57 Ernest Biéler, Beitritt des Wallis zur Eidgenossenschaft, 1942-1943, Monumentalfreske im Grossratssaal Sitten © Walliser Kantonsmuseen, Sitten, Heinz Preisig, Sitten



Zwischen 1942 und 1943 realisiert der Waadter Maler Ernest Biéler, der seit der Jahrhundertwende im Wallis lebt, die Wandmalerei des Saals des Grossen Rates in Sitten. In der Mitte stellt er dar, wie die in den eidgenössischen Landtag Abgeordneten Kaspar Eugen von Stockalper und Michel Dufour 1815 den Walliser Behörden die Beitrittsurkunde des Wallis zur Eidgenossenschaft überreichen. ①

Dieses Werk hätte nicht erscheinen können ohne die Unterstützung:

- der Loterie romande
- des Departements für Bildung und Sicherheit des Kantons Wallis
- des Programms „Valais Wallis 2015“ vom Staat Wallis

Wir danken auch:

- der Direktion der Dienststelle für Kultur und ihren Institutionen (Staatsarchiv Wallis, Mediathek Wallis, Walliser Kantonsmuseen) sowie ihren Mitarbeitern für die wertvolle geleistete Hilfe. Ganz besonders dankbar sind wir Mathieu Emonet, Muriel Eschmann Richon, Arnaud Meilland, Denis Reynard, Simon Roth, Géraldine Sangale-Roels für die zahlreichen Recherchen und Angela Bellicoso-Luyet, Jean-Philippe Dubuis, Muriel Pozzi-Escot dafür, dass sie qualitativ hervorragende Reproduktionen geliefert haben.
- den verschiedenen Institutionen und Personen, die uns erlaubt haben, ikonographische Dokumente ihrer Sammlungen zu reproduzieren.
- den Personen, die das Werk begutachtet haben: Léonard Barman, Philippe Bender, Bertrand Deslarzes, Myriam Évéquoz-Dayen, Robert Giroud, Jean-Philippe Lonfat und Denis Reynard
- Vincent Barras, Louiselle Gally-de Riedmatten und Daniel Petitjean für ihre punktuelle Hilfe
- allen Personen, die zu dieser Publikation beigetragen haben

Impressum

Projektleitung: Yves Fournier

Texte: Delphine Debons

Übersetzung: Margrit Bachl, Stéphane Anderegg

Graphik: Graficalia Martigny

Druck: CRI Martigny

© 2015 – Kanton Wallis DBS

Lexikon

Achsenmächte // Dieser Begriff bezeichnet die Allianz zwischen Deutschland, Italien und Japan ab 1940. Man spricht von der Achse Berlin-Rom-Tokyo. Je nach Entwicklung der Situation im Zweiten Weltkrieg treten neue Staaten der Allianz bei, während andere sie verlassen (zum Beispiel Italien im September 1943).

Ancien Régime // Das Ancien Régime bezeichnet die Jahrhunderte vor der französischen Revolution. Es geht insbesondere darum, den Bruch zu signalisieren, der durch die Revolution gegenüber dem früheren politischen System entstanden ist. Für das Wallis war das die Republik der sieben Zenden, die charakterisiert war durch die Vormachtstellung der Oberwalliser Zenden und durch ein System, das die Macht den Familien vorbehielt, die zur Oberschicht gehörten.

Antisemitismus // Feindliche und diskriminierende Haltung gegenüber den Juden. Der Antisemitismus ist eine Form von Rassismus. Er zeigt sich in der Form von persönlichem Hass oder kollektiven, manchmal gewalttätigen Verfolgungen. Den Antisemitismus gibt es seit langem. Einige glauben, dass es ihn seit über 2300 Jahren gibt. In der Neuzeit ist er Ursache eines gezielten Massakers des jüdischen Volks Europas – die Shoah – während dem Zweiten Weltkrieg. Heute gilt er als Verstoss gegen die Menschenrechte.

Bedürftiger // Armer; Person, der das Lebensnotwendige fehlt (Nahrung, Geld usw.).

Bundesrat // Der Bundesrat, die Exekutiv-Gewalt der Eidgenossenschaft, besteht aus sieben Mitgliedern, die durch die Bundesversammlung gewählt werden und die wichtigsten politischen Parteien des Landes proportional repräsentieren. Der Bundesrat regiert kollektiv und gemäss dem Prinzip der Konkordanz. Das heisst, dass die Mitglieder die Position des Rats vertreten und den Konsens suchen.

Bundesversammlung // Es handelt sich um die gesetzgebende Gewalt der Eidgenossenschaft. Sie besteht aus dem Nationalrat (200 Mitglieder, die das Volk repräsentieren) und dem Ständerat (46 Mitglieder, die die Kantone repräsentieren). Die National- und Ständeräte werden vom Volk gewählt.

Fremdenfeindlichkeit // Die Fremdenfeindlichkeit ist die Angst vor dem Fremden und die Feindschaft, die daraus entsteht. Fremdenfeindliche Haltungen gelten als Verstösse gegen die Menschenrechte und als rassistisch verpönt.

Hospiz // Unterkunft für Reisende, die meistens an Durchgangsstrassen oder auf Pässen stehen. Gewöhnlich von Geistlichen geführt, erscheint das Hospiz bereits im Mittelalter. Mit der Zeit empfängt das Hospiz jede bedürftige Person (arm, krank usw.).

Initiativrecht // Das Recht, einen Gesetzesentwurf oder einen Vorschlag zur Veränderung der Verfassung zu machen. Dieses Recht existiert auf Bundes-, aber auch kantonaler und kommunaler Ebene gemäss verschiedenen Modalitäten. Es kann von der Exekutive, der Legislative, den Kantonen und den Bürgern in Anspruch genommen werden. Im letzten Fall spricht man von Volksinitiative. Auf Bundesebene kann die Volksinitiative nur eine Verfassungsänderung vorschlagen.

Konzil // Vom Papst geleitete Versammlung, die Bischöfe und Theologen vereinigt, welche kirchliche Themen beraten.

Landtag // Im Wallis gehören die Abgeordneten der Zenden, der Bischof und seine Vertreter dieser Versammlung an. Dort werden die Angelegenheiten, die das ganze Land betreffen, verhandelt und die Wahlen durchgeführt. Der Landtag existiert mindestens seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts.

Landwirtschaftliche Gesamtmeliorationen // Dieser Begriff umfasst alle staatlichen Unterstützungsmassnahmen, um die Böden und die Landwirtschaftsstruktur des Kantons zu verbessern.

Oligarchie // Gesellschaft, die durch eine kleinere Gruppe von reichen Individuen oder Familien beherrscht wird, die gemäss ihren eigenen Interessen regieren.

Referendumsrecht // Recht, eine legislative Entscheidung in Frage zu stellen. Auf Bundesebene ist es fakultativ oder obligatorisch im Fall einer Verfassungsänderung. Dieses Recht kann vom Volk in Anspruch genommen werden, indem es eine bestimmte Anzahl Unterschriften sammelt, oder von den Kantonen (wenigstens 8). Wenn das Referendum angenommen wird, wird eine Volksabstimmung durchgeführt. Das Referendum existiert auch auf kantonaler und kommunaler Ebene gemäss verschiedenen Modalitäten.

Repräsentative Demokratie // Politisches System, in dem das Volk einer bestimmten Anzahl von Vertretern das Recht gibt, es zu repräsentieren.

Säkularisieren // Von jeder Religion unabhängig machen.

Universales Wahlrecht // Ein universales Wahlrecht ist das Recht, zu wählen und in politische Ämter gewählt zu werden. Wenn man von universalem Wahlrecht spricht, bedeutet das, dass alle Bürger dieses Recht innehaben. Bis 1970 auf kantonaler und 1971 auf Bundesebene profitierten jedoch nur die Männer vom universalen Wahlrecht.

Zenden // Territoriale und politische Unterteilungen des Wallis, die seit dem Mittelalter existieren. Ihre Zahl variiert in der Zeit. Von ursprünglich zehn, wovon der Name «Zenden» abgeleitet wird, reduzieren sie sich ab 1388 auf sieben und steigen ab 1815 auf 13 an. 1850 werden die Zenden durch Bezirke ersetzt.

Jedem seine Geschichte

200 Jahre Walliser Geschichte

Ein Werk, ein Ziel: Jeder soll die neuere Geschichte des Wallis wiederentdecken können. Lassen Sie sich durch die letzten 200 Jahre dieses Alpenkantons führen, vom Beitritt zur Eidgenossenschaft über die politischen Kämpfe, das Schweizer Réduit oder die Anfänge der Industrie bis zur Entwicklung des Wintertourismus. Sieben reich illustrierte chronologische Teile und zehn Themenbereiche bieten verschiedene Möglichkeiten, den Weg in diese packende Materie zu finden. QR-Codes und Links bereichern das Werk: Fotos, Filme und Ton-Zeugnisse, Archiv-Dokumente, virtuelle Ausstellungen erlauben Ihnen, nach Lust und Laune die Reise durch «Ihre Geschichte» zu verlängern».

